

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Druckerei: Nagold 423 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 287

Donnerstag, den 7. Dezember 1939

113. Jahrgang

## Churchill gesteht seine Unterschlagungen ein!

Der Tiefstand amtlicher britischer Moral im Unterhaus wieder einmal erwiesen / Die schweren englischen Verluste werden so lange wie möglich geheim gehalten / Verschärfung des Piratenkrieges

**DNB.** London, 7. Dez. Im englischen Unterhaus sprach Winston Churchill am Mittwoch folgenden klassischen Satz: „Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden, oder daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis erhalten hat“. Mit anderen Worten: Solange es irgend geht, verschweigt der Erste Lügenlord die schweren Verluste, die seine Flotte erleidet. Für dieses Eingeständnis ist die Welt von ganzem Herzen dankbar. Es zeigt, was man von den mächtigen Rüstern zu halten hat, die W. C. von Zeit zu Zeit im Unterhaus vom Stapel läßt, wie er das am Mittwoch wieder getan hat.

Die Rede des sehr ehrenwerten Marineministers gliedert sich in formvollendeten Sätzen. Sie war gepickt voll Widersprüche. Während er einmal davon sprach, die kühnen deutschen Angriffe seien eine „Lebensbedrohung“ für Großbritannien, behauptete er gleich danach, der englische Schiffsverkehr habe trotzdem aufrechterhalten werden können. Ja noch mehr, von Monat zu Monat seien die Verluste an Handelschiffen zurückgegangen. Im Oktober seien sie nur noch halb so groß gewesen wie im September und im November um ein weiteres Drittel kleiner. Und dabei hat es doch gerade in den letzten Wochen überall vor der englischen Küste gekracht, und die Verluste in allen Hauptstädten der Welt konnten noch nie so viele Schiffsuntergänge und Verluste der britischen Marine registrieren!

Am meisten lobte sich dann Churchill — trotzdem nach seiner Meinung die englische Handelsmarine ja gar nicht ernstlich bedroht ist — über die vielen Minenexplosionen in den letzten Tagen aus. Als schwachen Trost für die Unterhausmitglieder fügte er hinzu, vielleicht werde er nach Weihnachten imstande sein, Herüber mehr zu sagen. Winston Churchill hatte dann die Ehre, zu behaupten, die englische Handelsflotte habe in den ersten drei Kriegsmonaten nur 340 000 Tonnen verloren. Dabei mußte er doch am Montag erst zugeben, daß die Zahl viel höher liege, nämlich bei rund 740 000 Tonnen.

Churchill hielt es wieder nur für nötig, den Untergang der „Courageous“, der „Royal Oak“, zweier Zerstörer und eines U-Bootes, von insgesamt etwa 50 000 Tonnen zuzugeben.

Wir wollen hiermit seine Angaben vervollständigen, indem

wir die schwersten der übrigen Verluste der britischen Kriegsmarine kurz und sachlich auflisten.

Torpediert wurden: Die „Repulse“, die „Bellona“, ein schwerer Kreuzer der London-Klasse. Durch deutsche Fliegerbomben wurden vernichtet bzw. schwer getroffen: Die „Ark Royal“, die „Hood“, die „Southampton“, die „Edinburgh“, die „Rohawak“ und die „Iron Duke“.

Winston Churchill kam dann auf die völkerrechtswidrige Blockade der deutschen Ausfuhr zu sprechen. Er behauptete, die Schiffsverluste, welche die Neutralen erlitten hätten, hätten England genötigt, Besetzungsmassnahmen zu ergreifen. Woher sich Großbritannien allerdings das Recht nimmt, für die neutralen Länder Rache zu üben, wurde schamhaft verschwiegen. Mit unerhörtem Zynismus erklärte dann der Erste Lügenlord, durch diese Export-Blockade würden „den Neutralen keine besonderen Unannehmlichkeiten verursacht werden. Sie dürften eben einfach keine deutschen Waren auf ihren Schiffen befördern lassen“.

Und damit die Neutralen von dieser Arbeit ganz befreit würden, möchten sie doch ihre Dampfer für die Dauer des Krieges den Engländern leihen. Dies dürfte ein neues Gesichtnis der enormen Verluste der britischen Handelsmarine sein.

Mit ganz besonderem Interesse wird die deutsche Öffentlichkeit davon Kenntnis nehmen, daß bereits 1000 englische Handelsdampfer bewaffnet wurden, und daß Herr Churchill sogar 2000 Schiffe bewaffnen will. Im Landkriege behandelt man bewaffnete Zivilisten als Gefangenheiten. Im Seekriege gelten keine anderen Grundzüge: Bewaffnete Handelsschiffe sind Piratenschiffe!

Obwohl jedermann weiß, wie sehr sich Churchills Flotte in alle Winkel verstreut hat, versiegte sich der Erste Lord der Admiralität zu der ungeheuerlichen Behauptung, dieser Krieg sei „ein merkwürdiger Krieg für Deutschlands Flotte, die überall zurückgedrängt wird“. Kurz darnach bekam Winston Churchill vor seiner eigenen Courage Angst und bemerkte klammernd, der Preis für die Kontrolle der See durch Großbritannien sei „oft sehr teuer“. Er warne ausdrücklich: Man müsse mit weiteren schweren Verlusten rechnen. Und daraus kann er sich verlassen ...

## Der Wehrmachtsbericht

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 6. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

## Großadmiral Raeder in Wilhelmshaven

Berlin, 6. Dez. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, befristigte am 5. Dezember in Wilhelmshaven Befragungen von Streitkräften des Führers der Zerstörer.

Veranlassung dazu eingeleitet der jeweiligen Kriegsmarine im Sturm genommen werden.

Die weiteren Frontberichte legen davon Zeugnis ab, daß insbesondere auf der Karellischen Landenge in den letzten Tagen sehr erbittert gekämpft wurde. Bei der Einnahme des Grenzstädtchens Terijoki z. B. hätten schwere Kämpfe stattgefunden. Alle Berichterstatter unterschätzen weiter, daß die von den Finnen überall ausgelegten Minen und Höllenmaschinen dem Vormarsch der Roten Armee als schwerigste Hindernis im Wege stehen.

## Helsinki geräumt

Helsinki, 6. Dez. Dichte Wollen und Schneewetter behinderten auch am Mittwoch die Lufttätigkeit. Bei Helsinki und am Nordostteil des Ladoga-See hat sich der Druck der Russen gegen die finnischen Stellungen verstärkt. Tanks, Panzerautos, Flugzeuge und ganze Infanteriekräfte wurden bei den Angriffen eingesetzt. An einigen Punkten sind die Russen bis 30 Meilen in das finnische Gebiet eingedrungen. Die Russen in das Grenzgebiet Helsinki fortgesetzt. Obwohl die Stadt jetzt nur noch eine geringe Bevölkerung aufweist, ist sie sich der Regierung geblieben. Die meisten Kabinettmitglieder leben in den Vororten, die Ministerien, die in der Nähe des Hafens gelegen waren, wurden zerstört. Der Bau neuer bombensicherer Unterstände wird bald fertiggestellt sein.

## Russische Bomben auf kanadisches Nickelbergwerk

Doko, 6. Dez. Aus Kirenes wird gemeldet, daß drei russische Flugzeuge Bomben auf Kolosjoki, das Zentrum der großen kanadischen Nickelgesellschaften in Finnland, abgeworfen hätten. Die ersten Meldungen behaupten, daß kein großer Schaden entstanden sei. Die finnischen Abwehrgeschütze traten in Tätigkeit, jedoch wurde keines der Flugzeuge abgeschossen.

## Ausländische Flüchtlinge aus Finnland in Schweden eingetroffen

Stockholm, 6. Dez. Am Dienstag abend sind aus Finnland zwei Schiffe mit rund 500 Flüchtlingen in Stockholm angekommen. Darunter befinden sich 50 Schweizer, 30 Engländer, ferner Holländer, Ungarn und etwa 100 Amerikaner. Weiter ist seit der gesamten norwegischen Kolonie von Helsinki, etwa 50 Personen, nach einer Reise von dreieinhalb Tagen in dem schwedischen Hafen Korrtälje angekommen. Der Frachtdampfer, auf dem die Norweger Finnland verlassen hatten, konnte nur mit erheblichen Schwierigkeiten Korrtälje erreichen, weil kein Bote zur Hand war. Beim Einlaufen in den Hafen ist das Schiff auf Grund gelaufen, so daß die Fahrgäste mit einem Jollboot an Land gebracht werden mußten.

## Zum neuen Liebeswerben um Italien Eine Abfrage

Rom, 6. Dez. Mit aller Entschiedenheit wendet sich der Direktor des „Giornale d'Italia“ gegen jene Maßnahmen, die darauf abzielen, Italien irgend eine Rolle im russisch-finnischen Konflikt übertragen zu wollen. Es sei bezeichnend, wie das halbamtliche Blatt ausführt, daß man neben den Stimmen, die Italien seit bald zwei Monaten in Verbindung mit einem sogenannten Kantablock bringen, nunmehr auch Stimmen laut würden, die ihm eine neue Mission zuteilen möchten. Italien, das man noch während der Sanktionszeit als Isoliert bezeichnen wollte, stehe heute wieder im Mittelpunkt der internationalen Politik, und die Erkenntnis von der italienischen Macht, den italienischen Mitteln und Positionen lege sich in aller Welt immer entschiedener durch. Allerdings dürfe man dabei, wie der Direktor des halbamtlichen Blattes mit offener Bezugnahme auf das Liebeswerben um Italien betont, nicht übertreiben, denn wenn die amerikanische Zeitung „Washington Post“ beispielsweise erkläre, man sollte sich am Vorabend des Zusammentritts des Genfer Rates bemühen, Italien zu einer Rückkehr in die Liga zu bewegen, so könne man darauf nur antworten, daß derartige Bemühungen mit Aussicht auf Erfolg 1935/36 hätten unternommen werden können. Heute sei es zu spät. Am 11. Dezember, zwei Jahre nach der Austrittserklärung der italienischen Regierung, werde Italien unwillkürlich und endgültig die Genfer Liga verlassen haben und keinerlei Beziehungen, auch nicht einmal mehr verwaltungstechnischer Natur, mit ihr pflegen.

## Sinnischer Rückzug auf der Karel. Landenge

Panzerzüge und Artillerie unterstützen den Vormarsch der Russen — Starke Druck auch an den anderen Fronten — Fortsetzung des Bombardements auf Hogland

**DNB.** Riga, 7. Dez. Auf der Karellischen Landenge ziehen sich die finnischen Truppen in zunehmendem Maße zurück. Am Mittwoch morgen wird bestätigt, daß die vorgehobenen finnischen Abteilungen die Grenzorte Karketa, Kalkjani und Kanta aufgegeben haben. Der Rückzug erfolgt auf die Grenzstellungen hinter dem Woukfen-Fluß und südlich von Wiborg. Die Russen sind am Mittwoch vormittag im Vorläufe begriffen, wobei sie von zahlreichen Panzerzügen und starker Artillerie unterstützt werden.

Nördlich vom Ladoga-See pressen die russischen Truppen hart auf die finnischen Linien. An der östlichen Grenze vom Ladoga-See wird auch ein verstärkter russischer Druck gegen Sonjervi gemeldet. Die finnischen Vorposten hätten Salmis und Suvi-Ischi aufgegeben. Es ist anzunehmen, daß die Finnen in diesen Gebieten in den nächsten Tagen sich weiter zurückziehen müssen. Eine ähnliche Entwicklung erwartet man für das Gebiet nördlich vom Ladoga-See.

Weiter ist es den Russen gelungen, die Eisenbahnlinie östlich von Kurmes zu bedrohen. Im Petjamu-Distrikt haben sich die Finnen halten können.

Ueber die Tätigkeit der russischen Streitkräfte heißt es am Mittwoch morgen, daß das Bombardement auf Hogland fortgesetzt wurde, auch seien Landungsversuche unternommen worden. Die Besetzung der im finnischen Meerbusen gelegenen Insel Groß-Lantzören durch die Russen wird am Mittwoch bestätigt.

**Heipant, 6. Dez.** Die Begbringung der noch in Finnland verbliebenen Deutschen geht weiter. Die Abbeförderung erfolgt über Abo. Am Donnerstag fährt von Abo der deutsche Dampfer „Nieta“ ab. In Kälminnoot ist ein Ruß-Dampfer angekommen, so daß die Deutschen auch von dort aus abreisen können.

## Finnland besetzt Alands-Inseln

Helsinki, 6. Dez. Das finnische Außenministerium teilte am Dienstag nachmittag mit, daß die finnische Wehrmacht den Schutz der Neutralität der Alands-Inseln gegen alle eventuellen Angriffe übernommen habe. Es verlautet, daß die Inseln besetzt werden sollen, um den Eingang zum Bottnischen Meerbusen zu schließen.

## Finnische Truppen auf den Alands-Inseln gelandet

Helsinki, 6. Dez. Die Minierung der Gewässer um die Alands-Inselgruppe wurde am Dienstag mittag abgeschlossen. Im Anschluß hieran wurde am Dienstag gemeldet, daß finnische Truppen in großer Zahl auf den Alands-Inseln gelandet seien.

## Schwedische Minensperre im Bottnischen Meerbusen

Stockholm, 6. Dez. Zur Erleichterung der Bemühungen, die schwedische Neutralität zu schützen, sind in den schwedischen Territorialgewässern des südlichen Teiles des Bottnischen Meerbusens Minen ausgelegt worden. Die Minensperre befindet sich zwischen 60 Grad 21 Min. und 60 Grad 15 Min. nördlicher Breite.

## Moskau zur Vertretung der finnischen Interessen durch Schweden

Stockholm, 6. Dez. Schweden teilt der Sowjetregierung mit, daß die finnische Regierung ihr die Mission anvertraut habe, die finnischen Interessen in der Sowjetunion zu wahren. Die Sowjetregierung erklärte jedoch, daß sie die finnische Regierung, die Schweden diese Mission erteilt habe, nicht anerkenne und daß unter diesen Umständen die Frage einer solchen Vertretung der finnischen Interessen nicht gestellt werden könne.

## Amerika-Finnen schicken Flugzeuge

Stockholm, 6. Dez. Aus Helsinki meldet „Aftonbladet“, die finnische Minensperre bei Aland hindere russische Kriegsschiffe, in den Bottnischen Meerbusen einzufahren. Gleichzeitig werde mitgeteilt, daß die Verschiffung finnischer Truppen nach den Alands-Inseln durchgeführt sei. „Aftonbladet“ meldet, daß Amerika eine große Anzahl Flugzeuge nach Finnland schicken werde. Es handle sich um Flugzeuge, die von amerikanischen Staatsbürgern finnischer Volkszugehörigkeit gespendet worden seien, und von amerikanischen Piloten geführt würden.

## Die Kampfhandlungen in Finnland

Moskau, 6. Dez. Die Blätter enthalten weiter zahlreiche Schilderungen und Stimmungsbilder von den Kampfhandlungen gegen Finnland. Aus einem Bericht der „Pravda“ über die Einnahme der Insel Hogland im Bottnischen Meerbusen geht hervor, daß Hogland von den Finnen vor dem Eintreffen der sowjetischen Kriegsschiffe geräumt worden war. Die Insel sei nach

### Halifax faßelt

Die Waffen werden entscheiden, nicht Konferenzen

London, 6. Dez. Merkwürdige Auslassungen des britischen Außenministers Lord Halifax im Oberhaus besetzten wieder einmal, daß Englands Regierung sich des Erntes ihrer Lage anscheinend noch immer nicht bewußt ist. Lord Halifax befaßte sich nämlich in höchst überflüssiger Weise mit Konferenzen, die anscheinend der Behandlung des deutsch-englischen Verhältnisses dienen sollen, obwohl dem Außenminister Englands längst bekannt sein sollte, daß nach der Ablehnung aller aufbauenden deutschen Vorschläge und nach hinterlistigem Mißbrauch der deutschen Gebude der von England gewollte Krieg von Deutschland hundertprozentig abgelehnt worden ist.

Während Halifax im Oberhaus mit kindlicher Einfalt seine Theorien dahin ausmalte, daß die deutsche Regierung nicht eher zu Konferenzen „gelassen“ werde, solange sie nicht „ihre Positionen gelernt“ habe, spürt England immer nachhaltiger, daß es kein Kinderpiel ist, den größten Staat Europas als befeindeten, zielbewußt geführten und fest entschlossenen Gegner zu haben.

### Schwierige englische Versorgungslage

London, 6. Dez. Chamberlain erklärte, das Unterhaus werde an einem Tag in geheimer Sitzung tagen, um das Chaos der Versorgung und Nahrung zu besprechen.

### England hat alles zu verlieren

Entschlossene Haltung Japans in der Blockade-Frage

Totio, 6. Dez. (Staatsdienst des D.N.) Zu der Verschärfung der Blockade durch England erklärte der Sprecher des Außenamtes, daß London trotz erneuten Protestes noch keine befriedigende Antwort erteilt habe. Man habe lediglich unerbittliche Forderungen hinsichtlich der Behandlung deutscher Güter auf japanischen Schiffen gemacht. Der Sprecher betonte ferner, daß England und Frankreich wichtige Interessen im Orient hätten und daß England sich sehr um einen Ausgleich mit Japan bemühe. Falls Japan also durch die verschärfte Blockade geschädigt werde, so hätte England seinerseits nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren. Der Sprecher erklärte, er sei überzeugt, daß die entschlossene Haltung Japans England und Frankreich zur Berücksichtigung der japanischen Interessen zwingen werde.

### Englands Blockadewünsche

Neidische Krümer an der Trogense schreien: Export — Britische Geldsäcke schmelzen zusammen

Berlin, 6. Dez. Anlässlich des Inkrafttretens der britisch-französischen Blockadestreckung auf die deutsche Ausfuhr verhandeln fast alle Londoner Tages- und Wirtschaftszeitungen erneut in aller Ausführlichkeit das Problem einer Verdrängung Deutschlands von den neutralen Märkten. Sie betonen, daß ein entscheidender Blockadeerfolg gegen Deutschland hierbei erreicht werden könne, wenn die Seeblockade durch eine gleichzeitige Unterbindung des deutschen Außenhandels mit dem Deutschland noch zugänglichen neutralen Märkten ergänzt werden könne. Es ist bezeichnend, daß in fast all diesen Auslassungen im Zusammenhang mit diesen Blockadewünschen die Forderung nach einer planmäßigen und umfassenden Förderung der britischen Ausfuhr erhoben wird, weil es notwendig sei, dadurch die für die britische Einfuhr notwendigen Mittel aufzubringen und die an sich nicht sehr großen Gold- und Devisenbestände zu schonen. Entgegen allen bisherigen großsprecherischen Behauptungen von der starken finanziellen Lage Englands wird damit zum ersten Mal in der britischen Presse auch von den führenden Organen mit der „Times“ an der Spitze zugegeben, daß sich England in einer keineswegs rosigem Finanz- und Devisenlage befindet. Eindeutig wird zum Ausdruck gebracht, daß England unter allen Umständen eine größere Ausfuhr durchzuführen muß, um auf diese Weise Mittel für die Bezahlung seiner notwendigen Einfuhren zu erlangen. Außerdem sei, wie die „Financial News“ schreibt, Englands Zahlungsbilanz auch weniger günstig als im vorigen Jahre.

Den britischen Bemühungen zur Verdrängung Deutschlands von den neutralen Märkten durch eine Steigerung der britischen Ausfuhr kann man von Deutschland aus mit gelassener Ruhe entgegensehen. Deutschland ist trotz des Kriegsausbruches auf allen neutralen Märkten seinen wesentlichen Ausfuhrerzeugnissen voll und ohne Verzögerungen nachgekommen. Seine Abnehmer haben daraus die gewaltige Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und ebenso auch den deutschen Willen und die deutsche Fähigkeit zur Aufrechterhaltung des normalen Handelsverkehrs gesehen. Es ist nicht verwunderlich, daß sie diese Tatsache heute zu würdigen wissen und an einem detart sicheren Warenaustausch festhalten wollen. Deutschland als stetiger Großabnehmer und Großlieferant ist für eine gesicherte und krisenfreie Entwicklung der neutralen Volkswirtschaften wichtiger als englische Angebote auf vorübergehende Konjunkturgewinne.

### Indien fordert Wahlen

Die englischen Plutokraten lehnen ab

London, 6. Dez. Gandhi hat erneut seine Stimme erhoben und in einer Zuschrift an die Londoner Zeitung „News Chronicle“ die sofortige Ausschreibung freier und geheimer Wahlen zu einem indischen Parlament gefordert. Einleitend nimmt Gandhi auf eine Erklärung Chamberlains Bezug, in der dieser unversichert behauptet hat, wenn man unter Imperialismus die Unterdrückung anderer Völker zugunsten des imperialistischen Staates verstehe, dann sei das nicht ein Charakteristikum Englands. Ironisch bemerkt Gandhi hierzu, solche Worte seien aus dem Munde des britischen Ministerpräsidenten sehr erfreulich zu hören, sie entsprächen aber keineswegs den Tatsachen. Die Politik der Engländer in Kenja, ihre Geschäftsmoral in Sanjibar, das Ottawa-Abkommen, die Ausbeutung der sogenannten unentwickelten Rassen in den Dominions, all das beweise, daß der imperialistische Geist noch lebe. Gandhi kam dann auf Indien zu sprechen und stellte die Frage, ob denn die Lebensstellung der indischen Fürsten auch nur mit den elementarsten Grundfragen der Demokratie vereinbar sei. Millionen Inder blieben so unter Zwangsherrschaft Fürsten würden gemacht und abgesetzt, aber keineswegs im Interesse des indischen Volkes. Auch könne er, Gandhi, nicht einsehen, wie die Haltung Großbritanniens Indien gegenüber von den Ansichten der Moslems, der Hindus oder anderer abhängig sein sollte. Die einzige Meinung, die gelten dürfte, sei die Indiens. Gandhi setzt sich dann, wie schon so oft in den letzten Jahren, dafür ein, durch allgemeine Wahlen den wirklichen Willen des indischen Volkes festzustellen und in einem freigegebenen Parlament alle Ansichten zu hören. Eine moralische Unterwerfung könne England nur erwarten, wenn es ein Indien schaffe, das seiner Freiheit bewußt sei.

Daß das bekannte Londoner Heftblatt „News Chronicle“ diese Erklärung überhaupt abdruckt, ist nicht weiter verwunderlich. Das liegt ganz im Sinne der englischen Indien-Politik, die

## Der Führer bei Madensen

Brüßow (Udermark), 6. Dez. Einer der bekanntesten Heerführer während des Völkerringens, Generalfeldmarschall August von Madensen, feierte am Mittwoch auf seinem Gut Brüllow in der Udermark in körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Familie seinen 90. Geburtstag. Eine Fülle von Glückwünschen aus allen Ecken Deutschlands, ja aus aller Welt, bewiesen die außerordentliche Beliebtheit dieses Mannes, der sich durch sein aufrechtes Soldatentum im Volkstum und den Namen des „Marschall Vorwärts des Weltkrieges“ erwarb.

Für das abgelebte Brüllow in der Udermark war der Tag ein besonderes Fest, das von der gesamten Bevölkerung gefeiert wurde. Die Häuser hatten Flaggenstempel angelegt. Das Herrenhaus der Domäne Brüllow, die der Führer dem ruhmreichen Heerführer im Jahre 1836 bei der 20. Wiederkehr des Tages seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall zum Geschenk machte, war an der Front tannenumkränzt, das Halantkreuzbanner wehte von dem Firt.

Bei Tagesanbruch bezog ein Doppelposten vor dem Gutshaus der Ehrenwache. Bald darauf trat der Feldmarschall auf die große Freitreppe. Er trug den weiß verschürzten Uniformrock der 2. Leibhularen Danzig-Langfuhr mit dem festschmückten Tschako der Totenkopfhularen. In strammer Haltung, die durch nichts das hohe Alter des Marschalls erkennen läßt, nahm er die Meldung der Wache entgegen und unterhielt sich mit den Soldaten, von denen einige mit Stolz das Eisene Kreuz von 1939 trugen. Nachdem die Angehörigen und Angestellten der Domäne ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, begann der Generalfeldmarschall seinen Ehrentag mit einer Hausandacht.

Die Besuche der Wehrmachtsoffiziere eröffnete um 11 Uhr der kella. Kommandierende General und Wehrkreisbefehlshaber II. Generalleutnant Feige, der vom Chef des Generalstabes, Generalmajor von Zillow, begleitet war. Gleich darauf meldeten sich verschiedene Truppen-Abordnungen beim Generalfeldmarschall. Es sprachen ihre Glückwünsche aus: Oberst Wiener, der Kommandeur des Kavallerie-Regiments Nr. 5, Major von Groeling als Kommandeur des I. Infanterie-Regiments 94, und Major der Reserve von Eisenhart-Rothe als Kommandeur der Kavallerie-Ersatz-Abteilung V. Die Glückwünsche des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, des Großadmirals Dr. h. c. Raeder, überbrachte Konteradmiral Reiner.

Um 11.30 Uhr traf der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, ein, der die Glückwünsche des Heeres überbrachte. Besondere Freude löste beim Generalfeldmarschall das Geschenk des Heeres, ein Apfelschimmel, aus. Von Madensen, der als passionierter Reiter noch heute beinahe täglich ausreitet, mußerte mit nachverdrängtem Auge das rasige Pferd und ließ es sich in verschiedenen Gangarten vorreiten.

### Ueberraschender Führer-Besuch

Durch nichts konnte der 90jährige Generalfeldmarschall jedoch mehr geehrt werden als durch eine persönliche Gratulation des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht. Dieser unerwartete Besuch auf dem Erbhof Brüßow löste bei der Bevölkerung der Stadt Brüßow die größte Ueberraschung und berechtigste Freude aus, die in immerwährenden begeisterten Kundgebungen zum Ausdruck kam.

aus tatsächlichen Gründen, weil ihr nämlich die Hände in Europa gebunden sind. Entgegenkommen bewahrt, um nach allbewährter Manier die indischen Freiheitkämpfer zu befähigen, hinzuhalten und auf spätere Zeiten zu vertragen. Aus einem gleichzeitig veröffentlichten Artikel in der „Times“ geht klar hervor, was die englischen Geldsäcke unter „Freiheit“ verstehen. Zuerst wird hier wieder einmal behauptet, die Inder selbst seien sich noch gar nicht darüber einig, unter welcher Verfassung sie eigentlich leben wollten. Nach diesen Wenn und Aber läßt dann die „Times“ die Rede aus dem Saß, wie sie unversüßelt verlangt, die Führer der Kongreß-Partei möchten sich doch damit einverstanden erklären, daß die Außenpolitik, die Landesverteidigung und noch einige wichtige Funktionen weiterhin allein den Engländern vorbehalten bleiben. Vielleicht siehe sich dann — unter Umständen später einmal — über die Einführung einer Dominienverfassung reden. Das sagt genug.

### Holländische Reedereien beugen sich

Ladungspapiere müssen von einem englischen Konsul beglaubigt sein

Amsterdam, 6. Dez. Die Holland-Australien-Linie, die Holland-Britisch-Indien-Linie und die Holland-Ostafrika-Linie teilen mit, daß im Zusammenhang mit den stark gelegenen Kosten der Kriegszuschlag auf die ausgehenden Frachten nach Australien, Britisch-Indien und Ostafrika, der bisher 80 Prozent betrug, auf 100 Prozent erhöht werde. Hierbei gelte als Minimumtag 60 Schilling für die Tonne. Gleichzeitig teilen diese holländischen Reedereien mit, daß sie in Zukunft nur noch Ladungen annehmen, wenn diese mit Ursprungszugnissen versehen sind, die von einem englischen Konsul beglaubigt wurden.

### Sorgen um die Lebensmittelfuhr nach England

Amsterdam, 6. Dez. Der Minister für die Handelsflottenschifffahrt, Gilmour, teilte im Unterhaus mit, daß die britische Regierung sich genötigt sehe, britische Schiffe für den Transport von Lebensmitteln, die vom Ernährungsministerium angekauft worden seien, über die nordatlantische Route zu rekrutieren. Falls erforderlich, werde der Minister auch die Ausdehnung dieser Rekrutierungen für andere Transporte der Regierung in Erwägung ziehen.

### Japans neuerlicher Protest

London, 6. Dez. Betreffs der völkerrightswidrigen britischen Blockade deutscher Exportwaren sind weitere Vorkellungen von dem japanischen Botschafter im Laufe einer Besprechung gemacht worden, die er mit Lord Halifax hatte. Der Botschafter wies darauf hin, daß man vor einem aktuellen Problem stehe, da Waren deutscher Herkunft auf Verhinderung nach Japan warteten. Der Botschafter suchte anschließend auch den Unterstaatssekretär Butler auf.

### Zur Umsiedlungsaktion im Osten

Ein Aufruf Dr. Franks

Krajan, 6. Dez. Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Franks, veröffentlicht in der „Warschauer Zeitung“ folgenden Aufruf an die Ukrainer, Weißrussen, Russen und die russische Bevölkerung des Generalgouvernements:

Die Glocken des Städtchens läuteten gerade die Mittagszeit ein, als die Wagen des Führers und seiner Begleitung auf dem Gutshof eintrafen. Das ganze Städtchen schien auf den Feiern zu sein, und die Anfahrtsstraßen des Führers waren dicht umfüllt von den begeisterten Bewohnern, die dem Führer durch ihre Heil-Küsse ihre ganze Liebe und Verehrung darbrachten. Als der Führer am Herrenhaus vorfuhr, erschienen Generalfeldmarschall von Madensen im Portal und hieß seinen Gast auf das herzlichste willkommen. Der Führer schüttelte dem Generalfeldmarschall die Hände und sprach ihm seine und des deutschen Volkes herzlichste Glückwünsche aus. Generalfeldmarschall von Madensen dankte dem Führer in bewegten Worten insbesondere dafür, daß er in dieser Zeit selbst gekommen sei. Er brachte zum Ausdruck, daß es sein heißester Wunsch am heutigen Tage sei, den Sieg des deutschen Volkes unter seinem Führer noch miterleben zu können. Der Führer verweilte dann noch einige Zeit bei dem Jubilar und verließ gegen 13 Uhr den Erbhof Brüßow. Bei seiner Abfahrt wurden ihm wiederum große Ovationen seitens der Bevölkerung zuteil.

Nach der Abfahrt des Führers erschienen die Abordnungen des Traditionsverbandes ehemaliger Leibhularen, der Vereinigung Oberkommando Madensen, des ehemaligen Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Madensen Nr. 129 und der K.E.-Reichstriegerführung, die dem Generalfeldmarschall ebenfalls ihre herzlichsten Glückwünsche überbrachten.

### Weitere Glückwünsche

Generalfeldmarschall Ministerpräsident Hermann Göring hat in seinem eigenen Namen sowie als Oberbefehlshaber der Luftwaffe dem Generalfeldmarschall von Madensen zu dessen 90. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat des verdienten Heerführers aus dem Weltkrieg mit einem Glückwunschtelegramm gedacht.

### Telegramm des Führers und des Duce

Berlin, 6. Dez. Anlässlich der Einweihungsfeier des neuen Hauses der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, die in Anwesenheit von Minister Ruß, Minister Lammer, Staatssekretär von Weizsäcker (als Vertreter des Reichsaußenministers von Ribbentrop), Botschafter von Madensen, Staatssekretär Jöhndrich und anderen stattfand, erhielt die Deutsch-Italienische Gesellschaft auch ein Telegramm des Führers und des Duce.

Das Telegramm des Führers hat folgenden Wortlaut: „Der Deutsch-Italienischen Gesellschaft danke ich für die mir von der Einweihungsfeier ihres neuen Hauses telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie herzlich mit dem Wunsch, daß das neue Haus stets ein taustätiges Bindeglied für die Erhaltung und den Ausbau der deutsch-italienischen Beziehungen sein möge.“

Das Telegramm des Duce lautet: „Ich habe mich über den Gruß gefreut, den Sie mir freundlicherweise gesandt haben. Ich bin sicher, daß die Deutsch-Italienische Gesellschaft würdig die Aufgabe erfüllen wird, die ihr auf dem Gebiet der kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland vorbestimmt ist.“

„Die Reichsregierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken haben in freundschaftlichem Geiste einen Vertrag abgeschlossen, der den Volksbedürfnissen, die im sowjetischen Interessengebiet des ehemaligen Polen leben, die Möglichkeit gibt, nach Deutschland überzusiedeln und umgekehrt den Ukrainern, Weißrussen, Russen und Ruthenen dieses Teils der deutschen Interessengrenze das Recht libert, sich ihren Stammesgenossen in der Sowjetunion anzuschließen. Dieser Vertrag entspricht den großen Gedanken unseres Führers, den Deutschen, die bisher verstreut in der Welt lebten, wieder eine gemeinsame Heimat zu geben und zugleich dem erklärten Wunsch des Vaters der Sowjetunion, den früher von Polen unterworfenen slavischen Minderheiten den Weg frei zu machen, damit sie sich mit ihren Blutsverwandten vereinigen können. Diese Absichten sollen nunmehr verwirklicht werden.“

Der Aufruf nimmt dann Bezug auf die Ankunft der Sowjetdelegation. Es wird darauf hingewiesen, daß gleichzeitig eine deutsche Delegation sich in die Sowjetzone begibt. Die Sowjetdelegation begehrt sich in das Generalgouvernement, um denjenigen, die aus freiem Willensentschluß ihren Wohnsitz nach der Sowjetunion oder nach Sowjetweißrußland verlegen wollen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. „Alle meine Bedenken und Dienststellen“ — so fährt der Generalgouverneur fort — „sind angewiesen, die Tätigkeit der sowjetischen Umsiedlungsbeauftragten auf jede Weise zu erleichtern und denjenigen, die sich zu einer der obengenannten slavischen Volksgruppe betonen und in das Sowjetgebiet anwandern wollen, die nötige Hilfe zu gewähren. Ich begeh die feste Hoffnung, daß die von den dazu berufenen Mächten unternommene Aktion dazu beiträgt, einen früher durch die polnische Bedrückung geschaffenen Unruheherd endgültig zu beseitigen, klare und gesunde Verhältnisse zu schaffen und Osteuropa einer glücklichen Zukunft zuzuführen.“

### Für Deutschlands Seegeltung gefallen!

Berlin, 6. Dez. Am 4. Dezember ist ein kleineres Bewachungsfahrzeug der Kriegsmarine nach einer Detonation im Großen Belt gesunken. Die Detonation, bei der das Fahrzeug gesunken ist, ist in der Nähe der Stelle erfolgt, wo vor einigen Tagen das Borspötenboot 301 auf eine Mine gesunken war. In den letzten Tagen hat im Belt und Sund stürmisches Wetter geherrscht und es sind eine Anzahl Minen losgerissen worden und ins Treiben gekommen. Es wurden Sudarbeilen eingesetzt und hierbei mehrere fremde Minen abgeschossen. Die hierbei eingesetzten Fahrzeuge versehen ihren verantwortungsvollen und schweren Dienst gerade auch im Interesse der neutralen Schifffahrt in diesen Gewässern.

### Kleine Nachrichten

Der Jugendführer des Deutschen Reichs, Waldur von Schirach, traf am Dienstag in einem mehrstündigen Besuch in der Slowakei ein. In Preßburg, das im Flaggenschmuck prangte, waren an dem Platz vor dem Theater Ehrenabteilungen der Hlinka-Garde und der Hlinka-Jugend, der J.E., der D. und der Preßburger S.S. angetreten. Hier empfingen der Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde, Propagandachef Wlach und Volksgruppenführer Ing. Karvajin den Gast.

Großjener in Bergamo. In Bergamo wüthete in einer Küche ein Großfeuer, das das fünfstöckige Gebäude vollständig zerstörte und sämtliche Maschinen vernichtete. Ausbedeutende Borräte an Mehl wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf mehr als drei Millionen Lire geschätzt.



# Aus Magold und Umgebung

Wir ziehn! Die Trommel schlägt! Die Fahne weht! —  
Nicht weiß ich, welchen Weg die Heerfahrt geht. — Genug,  
daß ihn der Herr des Krieges weiß! — Sein — Plan und  
Lohn! Unser — Kampf und Schweiß. C. F. Meyer.  
7. Dez.: 1835 Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-  
Fürth.

## „Sauglied“

Jahr da gehen früh aus einem Kachbator ein Fahrwerk  
nach Magold. Es hatte fünf Säule, alle säuberlich je in einem  
Sack verpackt, geladen. Als man am Reisziel ankam, machte  
man die unangenehme Entdeckung, daß eines von diesen Vor-  
rentierchen fehlte. Was tun? Gleich machte man sich auf die  
Suche und benutzte dazu ein Verkehrsauto. In der Nähe des  
obigen Dorfes sah man schließlich einen Sack am Wege liegen  
und entdeckte dann auch den in der Zwischenzeit selbständig ge-  
wordenen Anstreicher, der sich mühsam auf einer Wiese tummelte  
und bald eingekappt war. „Sauglied!“

## Weihnachtsfeiern 1939

Der Reichswehrminister hat gebeten, aus verkehrstechni-  
schen Gründen die diesjährigen Weihnachtsferien im ganzen  
Reich einheitlich vorzuschlagen. In allen württembergischen  
Schulen ist der erste Tag der Weihnachtsferien Donnerstag,  
der 21. Dezember. Der letzte Ferientag ist Donnerstag, 1. Jan-  
uar, sofern nicht örtlich eine andere Regelung getroffen ist.

## Gescheinungsfest 1940 kein Feiertag

Nach einem in „Regierungs-Anzeiger“ Nr. 141 vom 6. Dezem-  
ber veröffentlichten, an die Kreis- und Ortspolizeibehörden ge-  
richteten Erlaß des Innenministers finden die zum Schutz des  
Maria Empfängnisfestes (8. Dezember) und des Er-  
scheinungsfestes (6. Januar) ergangenen Bestimmungen für den 8. Dezember 1939 und den 6. Januar 1940 keine An-  
wendung.

## Befreiung von Rundfunkgebühren

Im Hinblick auf die gegenwärtig erhöhte Bedeutung des  
Rundfunks hat der Reichspostminister die Zahl der Freistellen  
für die Bestellung der Rundfunkgebühren erhöht, damit linder-  
reiche Familien, sowie die minderbemittelte Bevölkerung länd-  
licher Bezirke, vor allem aber auch die Angehörigen der zum  
Wehrdienst Einberufenen in stärkerem Maße als bisher berück-  
sichtigt werden können. Von der Zahlung der Rundfunkgebühren  
sind befreit: Kriegsblinde, sowie schwerverletzte Kriegs-  
beschädigte, andere blinde Volksgenossen, wenn ihr Einkommen  
den fünffachen Betrag der gehobenen Fürsorge nicht über-  
steigt, ferner andere linderreiche Volksgenossen, die aus öffent-  
lichen Mitteln laufend unterstützt werden, ferner Volksgenossen,  
deren monatliches Einkommen bestimmte Einkommengrenzen,  
die nach der Ortsklasse bemerkt sind, nicht übersteigt, außerdem  
Empfänger von Einjahrsfamilienunterhalt, wenn ihr monat-  
liches Einkommen die festgesetzten Beträge nicht überschreitet.

## Beimischung aufgehoben

### von Kartoffelstärke zu Roggenmehl

Die seit 1. Juli 1939 bestehende Verpflichtung der Mühlen  
zur Beimischung von 3 v. H. Kartoffelstärke zu Roggen-  
mehl ist mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 bis auf weiteres  
aufgehoben. Die noch vorhandenen Bestände an Kartoffelstärke-  
mehl sind von den Mühlen aufzubrauchen und laufend in dem  
bisherigen Verhältnis dem Roggenmehl beizumischen.

## Tonfilmtheater

### „Die kluge Schwiegermutter“

Eine lustige Filmkomödie, die durch flottes Temperament  
und allfällige Situationen schallende Heiterkeit und fröhliche Laune  
ausstrahlt! Natürlich spielt die Liebe die Hauptrolle. Aber es ist  
Liebe mit Hindernissen. Die kluge Schwiegermutter Ida Wüst  
überwindet sie alle. Die Chilein Rosita Serrano mit  
ihrer schönen Stimme, von vielen Schallplatten und Rundfunk-  
sendungen her bekannt, spielt und singt zum erstenmal in  
einem Film. Vielfach herrscht die Meinung vor, Schwiegermüt-  
ter seien böshaft. Dieser Film überzeugt uns aber lachend, daß  
Schwiegermütter auch reizend sein können, besonders wenn sie  
über viel fränkischen Charme verfügen.

## 25 000 Kilogramm

„Bater, 500 Zentner haben wir gesammelt!“  
„Ja hab dir schon oft gesagt, du sollst nicht schwindeln!“  
„Recht! 25 000 Kg. Altpapier! Der Jungbannführer hats  
gesagt.“  
„Was? — 25 000 Kg. — Wari mal, das sind — das sind  
tatsächlich 500 Zentner! — Und so viel Altpapier habt ihr im  
Reich gesammelt?“ „Geltatte, daß ich lächle! — Im Reich? —  
Nein, in unserem Jungbann 401. Gest, das ist allerhand?“  
„Tatsächlich, das ist eine Leistung!“  
„Wenn wir in jedem Haus 2 Pfund getrieget haben, dann  
waren 25 000 Befuche in 25 000 Häusern notwendig. Außerdem  
haben wir auch Tuben und Stantol im Wert von 400 Mark  
gesammelt.“  
„Dann hat euer Sammeln ja einen großen Erfolg gebracht.  
Da will ich doch in Zukunft noch mehr darauf achten, daß alles  
Altpapier und alle Tuben bis zur nächsten Sammlung aufbe-  
wahrt werden.“

## 93. sammelte 627 Zentner Kastanien

Wir haben in der letzten Zeit viel und oft über den  
Einsatz der Hitlerjugend im Rahmen der Reichsverteidigung be-  
richtet. In den letzten Wochen wurde u. a. das Jungvolk zum  
Sammeln von Kastanien eingesetzt. Heute liegt die Abschlus-  
meldung über diesen Einsatz vor. Trotz der geringen Behände-  
und vor allem der diesjährigen schlechten Kastanienerte wurden  
vom Jungvolk im Gebiet Württemberg 627 Zentner Kastanien  
gesammelt. Die gesammelten Kastanien wurden den Forstämtern  
zur Winterfütterung des Rotwildes weitergeleitet.

— Invalidenversicherung. Nach den Erfahrungen der Landes-  
versicherungsanstalt Württemberg besteht Veranlassung, die Ar-  
beitsgeber nochmals darauf hinzuweisen, daß bei einem wochen-  
weisen Arbeitsverdienst von mehr als 48 RM. vom 4. April 1938  
an Beiträge der Klasse IX mit 270 Pfg. entrichtet werden müssen.

## Verbiente Soldaten im Felde, die Waisen sind

Wie das Oberkommando des Heeres bekanntmacht, kommen  
aus der Bevölkerung Bitten um Adressenangabe von verdienten  
Soldaten im Felde, die Waisen sind und aus der Heimat keine  
Hilfsleistungen erhalten. Um diesen Wünschen entsprechen zu  
können und zur Vertiefung der Verbindung zwischen Heimat und  
Feldheer können die Feldtruppenteile an das für ihren Erfah-  
rungspersonal zuständige Stell. Generalkommando solche Soldaten  
namentlich machen. Die Stell. Generalkommandos stellen Listen  
über die ihnen mitgeteilten Feldadressen auf, die sie auf Anfrage  
aus der Bevölkerung mitteilen können. Voraussetzungen werden  
solche Anfragen aber erst in einiger Zeit Erfolg haben können,  
weil die Ermittlungen und die Aufstellung der Adressenliste na-  
turgemäß an eine bestimmte Frist gebunden sind

## Volksgenosse! Weißt Du schon, was die HJ am 16. und 17. Dezember vorhat?

### Jungmädler fingen die Weihnacht ein

Wari. Einem alten, schönen Brauch folgend, hatten unjere  
Jungmädler unter Mithilfe einiger Kameradinnen des BdM,  
voll Eifer und Liebe für unsere ältesten Volksgenossen hübsche  
Tannenzweige gebunden, um diese am 1. Advent den Hoch-  
betagten unserer Heimat zu bringen. Alte und neue Weih-  
nachtslieder klangen bald aus diesem und jenem Hof, und mit  
einem herzlichen Wunsch und chersolchem Dank fanden die  
Kränzelein mit ihren brennenden Kerzen auf den Altentischen  
ihre Plätze. Recht so, ihr Jungmädler, die schönste Freude für  
euch ist doch das dankbare Aufleuchten in den Augen derer,  
denen ihr auf sinnvolle Weise die Weihnacht eingeklungen  
habt!

### Unerwartete Hilfe seitens eines Generals

Calw. Ein etwa zehnjähriger Junge versuchte kühn, ein  
Wägelchen mit Tannenzweig eine Steige hinaufzuziehen. Weit  
und breit kein Mensch, der dem sich plagenden Bubchen etwa  
helfen könnte. Da tritt ein General aus der Tür eines Hauses,  
kommt auf den Jungen zu und, ohne viel Worte zu machen,  
packt er die Delikatesse des Karrens an und zieht. Nach wenigen  
Minuten ist die Last die Steige oben.

### Haushaltsplan 1939

Neuenbürg. Der Haushalt der Stadt für das Rechnungsjahr  
1939 schließt mit einer Mehrausgabe von 200 128 RM. ab, zu  
deren Deckung 155 996 RM. zur Verfügung stehen. Es bleibt  
ein ungedeckter Abmangel von 53 132 RM. Berücksichtigt man,  
daß der Lastenausgleich im Jahre 1938 bei den Schulen  
einen Mehraufwand von 9000 RM. brachte, sowie daß das Jahr  
1939 bei der Kreisumlage eine Steigerung um 9000 RM. auf  
52 896 RM. bringt und die Kreissteuer für sieben Monate  
32 704 RM. erfordert, so kann man feststellen, daß ohne diese  
unvorhergesehene Neubelastung mit insgesamt 51 304 RM. zum  
erstenmal seit 20 Jahren der Etat nahezu ausgeglichen erscheinen  
könnte. Der Hoch- und Tiefbauetat, der sich auf 128 029 RM.  
belaufen hätte, mußte auf 72 850 RM. zurückgeführt werden.  
Die Schuldenlastung bei einem Schuldenstand von 218 558 RM.  
ist mit 21 258 RM. vorgezogen. Die reine Einnahme aus der

# Formationen in Front!

### 14 000 Wehrmänner

### in den Wehrmannschaften der SA-Standarte 414

Mit Beginn des Krieges hat die SA die Wehrerziehung auf  
ganz breiter Grundlage aufgenommen. Unermüßlich haben alle  
Führer und Männer der Standarte 414 seit Wochen für die  
Wehrmannschaften geworben und die organisatorischen Voraus-  
setzungen geschaffen. Bei den Appellen, die in letzter Zeit in  
fast allen Standorten des Standartenbereichs schon durchgeführt  
wurden, war die wehrfähige Mannschaft im Alter von 18-35  
Jahren fast vollständig angetreten. Die gesamte Partei mit allen  
Hohrleitern und sämtlichen Behörden der drei Kreise Calw,  
Föhlingen und Leonberg haben die SA, in ganz besonders  
kameradschaftlicher Weise unterstützt. Neben den SA-Führern  
haben sich die Hochleitern und die Bürgermeister persönlich  
für die Aufstellung der Wehrmannschaften eingesetzt und die  
wehrgfähigen Volksgenossen zu erhöhter Einsatzbereitschaft wäh-  
rend des Krieges aufgefordert. Der Erfolg war ganz gewaltig.  
98 Wehrmannschaften mit 276 Wehrtruppen und insgesamt  
14 185 Wehrmännern sind bis jetzt aufgestellt und haben zum  
Teil den Dienst schon aufgenommen. In den nächsten Tagen  
werden noch weitere Wehrmannschaften folgen, so daß in den  
nächsten Monaten im Bereich der Standarte 414 weit über 15 000  
Männer durch die SA. ausgebildet werden.

Der Dienst der Wehrmannschaften wird zentral  
von der Standarte geleitet und sich in der Hauptsache auf Ge-  
ländeübungen und Schießen erstrecken. Ganz besonderer  
Wert wird auf die tadellose Vorbildung der Ausbilder gelegt.  
Schon überall wurden besondere Ausbildungsläger für  
die Führer der Wehrmannschaften abgehalten. Die planmäßige  
Ausbildung aller SA-Männer der letzten 2 Jahre gibt die  
Gewähr dafür, daß die Ausbilder der Wehrmannschaften ihrer  
Aufgabe unbedingt gewachsen sind.

Die Wehrmannschaften werden der Garant dafür sein, daß  
der soldatische Geist der SA, der Geist des ganzen deutschen  
Volkes wird. Kein anständiger Deutscher wird zurückbleiben, wenn  
es gilt, die eigene Wehrfähigkeit zu erhalten und zu steigern.  
Gleichzeitig werden die Wehrmannschaften über alle persön-  
lichen Schwierigkeiten und über alle Unterschiede der Berufe  
und Stände hinweg das Sinnbild der geschlossenen deutschen  
Volksgemeinschaft sein.

### Führertagung der HJ. und des DJ.

Widberg. Am Sonntag trafen sich im Lager des Reichs-  
arbeitsdienstes in Widberg die Führer der HJ. und des DJ.  
im Bann 401. Während ein Teil der Führer im Gelände war,  
gab der Jungbannführer den andern einen Ueberblick über die  
bevorstehende Arbeit und zeigte an Hand von Beispielen, wo  
noch Mängel ausgegremzt werden können. Nachdem er auf den  
Aufbau des Streifendienstes eingegangen war, stellte er die  
Aufgaben heraus, die sich aus der Wehrerziehung der Hitlerju-

gend ergeben. Da die äußere Erscheinung auch auf die innere  
Einstellung schließen läßt, ermahnte er zu strenger, soldatischer  
Zucht. Er erinnerte an die Gruppiertheit und wies erneut auf die  
Bedeutung einer korrekten, einheitlichen Uniformierung hin.  
Jeder Dienst soll mit einem kurzen Uniformappell verbunden  
sein. Auch die weltanschauliche Schulung soll nicht vernachlässigt  
werden. Einmal soll jeden Monat ein geeigneter HJ.-Führer,  
SA-Führer oder politischer Leiter über ein politisches oder  
weltanschauliches Thema zu den Jungen sprechen. Anschließend  
ging er auf die verschiedenen Einrichtungen ein, die den vor-  
der Berufswahl stehenden die Möglichkeit geben sollen, ihre  
Kraft am rechten Ort einzusetzen. Die Berufsberatung und Be-  
rufsaufklärung ist eine wichtige, soziale Aufgabe der HJ. Heute  
besteht für jeden geeigneten Jungen die Möglichkeit, auf einer  
Adolf-Hitler-Schule oder einer Volkshochschule sich für einen Be-  
ruf vorzubereiten, der manchem früher nur aus finanziellen  
Gründen verschlossen blieb. Besonders wichtig ist der Einsatz  
im Landjahr, das als erzieherisches Mittel zur Schaffung eines  
deutschen Bauerntums auf breiter Grundlage anzusehen ist.  
Zum Schluß stellte er noch die Forderung, den Dienst so lebens-  
nah und pädagogisch zu gestalten, daß die Kameraden später gern  
daran zurückdenken, und daß sie namentlich bei ihrem Eintritt  
in die Wehrmacht bereits eine soldatische Haltung mitbringen,  
die der Jugend des Führers Ehre macht.

Bannschwarz Klump forderte sodann zur Vorbereitung des  
Bannschittreffens in Widberg auf und wies auf das Gebiets-  
schittreffen in Oberhausen vom 19. bis 21. 1. 1940 hin. — Pg.  
Süßlein sprach als Stellvertreter des NSB-Kreisamts-  
leiters über die Bedeutung der NSB für die Volksgemeinschaft.  
Er ging hierbei besonders auf die Leistung der NSB für die  
Jugend ein und gab schließlich Ausschluß über die 3. Reichs-  
stapfensammlung am 16. und 17. Dezember 1939. Hierbei wür-  
digte er in zündenden Worten den vorbildlichen Einsatz der HJ.  
bei Sammelaktionen. Der Führer der SA-Standarte 414,  
Kreitweg, erläuterte den Werdegang der SA. und ihre  
heutigen Aufgaben. Der Geist, der die Bewegung schuf, muß  
erhalten bleiben, dann wird der Werdegang des jungen Deut-  
schen in HJ. und SA. eine Schule zum Nationalsozialismus  
sein. — Der Kreisleiter sprach mit warmen Worten zu  
seiner Jugend von der Bedeutung unserer weltanschaulichen  
Tage. Wie in der Heimat müssen in fanatischem Glauben an  
den Endsieg zusammenstehen und dürfen uns von keinem Rück-  
schlag beirren lassen, denn die deutsche Einheit ist das Funda-  
ment unseres Kampfes, der Urquell unserer Kraft. Wir müssen  
uns ganz klar darüber werden, daß jeder weltanschauliche Geg-  
ner, ob bewußt oder unbewußt, dem Feind Vorschub leistet.  
Was nicht dem Volk und seinem Sieg dient, müssen wir beiseite  
lassen. Die Heimatfront muß so hart werden wie die Front  
draußen.

## Letzte Nachrichten

Die Sowjetdelegation für Umsiedlung in Krakau eingetroffen  
DNB. Krakau, 7. Dez. In Krakau traf am Mittwoch abend  
im Sonderzug die sowjetische Regierungsdelegation mit dem  
sowjetischen Hauptkonsuln für das deutsche Interessengebiet  
ein. Die Sowjetdelegation wurde auf der Burg durch  
den Generalgouverneur empfangen.

Kraak im britischen Außenministerium  
DNB. London, 7. Dez. Die „Erfolge“ des britischen  
Außenministeriums haben zu einer Krise in personellen Auf-  
bau geführt. Durch Stellenumbelegungen glaubt man das Ver-  
halten der englischen Propaganda ausgleichen zu können.  
Wie die Londoner Presse meldet, sind fünf leitende Beamte  
des „Informations“-Ministeriums zurückgetreten.

Die „Epoque“ enthüllt erneut Frankreichs wahres Kriegsziel  
Das deutsche Nationalbewußtsein ist „Feind Nummer 1“

DNB. Berlin, 7. Dez. Bei einer Betrachtung des finnisch-  
russischen Zusammenstoßes unterstreicht die „Epoque“ mit gro-  
ßem Eifer, daß Frankreich zu allererst auf die Vernichtung des  
Deutschen Reiches bedacht sein müsse. Vor allem anderen, so  
sagt das Blatt, müsse man den „Pan germanismus“ (also das  
Zusammenschließen aller Deutschen) zerlegen. Das  
Deutschtum bleibe für die Wärlerten der „Feind Nummer 1“.  
Ohne seine Ausrottung hätten die Weltmächte weder Ehre noch  
Lebensmöglichkeiten.

Das französische Volk aber wird die Kosten der provokatori-  
schen Wahnpolitik seiner Regierung bezahlen müssen.

Hobe Auszeichnung des Schriftstellers Rudolf Herzog  
DNB. Berlin, 7. Dez. Der Führer hat dem Schriftsteller  
Rudolf Herzog in Rheinbreitbach aus Anlaß der Vollendung  
seines 70. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und  
Wissenschaft verliehen.

## Neue Petroleumquellen in Argentinien

In Argentinien werden jetzt dauernd neue Petroleumquellen  
entdeckt. Insbesondere haben die dortigen Zeitungen die Wis-  
senschaft der Petroleumquelle von Zapungado hervor, die in der  
Provinz Mendoza liegt. Sie liefert täglich 800 Kubikmeter Pe-  
troleum. Die große argentinische Zeitung „La Nacion“ weist dar-  
auf hin, daß dieser neue Reichtum besonders wichtig ist, weil die  
großen Petroleumquellen von Comodoro Rivadavia, wie es  
scheint, in ihrer Produktion nachlassen. Gerade die Hülflichkeit  
der neuen Vorkommen bietet für die Petroleumherzeugung Ar-  
gentiniens gute Aussichten in die Zukunft.

Die Tagung wurde mit einem „Sieg Heil“ auf den Führer  
beschlossen.

### Württemberg Claus Selzner sprach

Wie wir bereits meldeten, befindet sich Reichshauptamtsleiter Claus Selzner in dieser Woche im Gau Württemberg-Hohenzollern, um in einer Anzahl von Betrieben mit dem schwäbischen Arbeiter zu sprechen. So fanden am Dienstag bei den Kaiser-Werken in Oberndorf und bei den Dornier-Werken in Friedrichshafen Betriebsappelle statt, in deren Rahmen Claus Selzner über die augenblickliche Lage sprach und ein großes angelegtes Bild über die Politik des Führers zeichnete. Weitere Betriebsappelle folgten am Mittwoch in den Wieland-Werken in Ulm und bei Gebrüder Böhringer in Göppingen.

**Stuttgart, 6. Dez.** (Das gefährliche Abipringen.) Beim Abipringen von der fahrenden Straßenbahn kam am Dienstagabend auf dem Schloßplatz eine jüngere Hausangestellte zu Fall. Sie zog sich schwere Kopfverletzungen zu.

**Birtenweilbuch, Kr. Waiblingen, 6. Dez.** (Schwarzfahrt.) Ein erst 15 Jahre alter Bursche aus Birtenweilbuch setzte sich am Sonntagabend in den Kraftwagen seines Vaters und unternahm zusammen mit einem 17 Jahre alten Freund eine Schwarzfahrt. Diese nahm in dem Wald bei Königobronnhof ein tragisches Ende. Das Auto überschlug sich und blieb schwer beschädigt liegen. Der mitfahrende Junge erlitt schwere Verletzungen, denen er bald nach dem Unfall erlag. Der leichtsinnige Schwarzfahrer dagegen kam mit leichten Schürfwunden davon und begab sich nach Hause, ohne irgend jemand etwas von dem traurigen Vorfall zu sagen.

**Schwäbisch Gmünd, 6. Dez.** (Gemeinschafts-einrichtung.) Die Spar- und Darlehenskasse Schwäbisch Gmünd hat eine kleine Knochenmühle angeschafft. Täglich wird nun die Mühle von den Haushaltungen benützt. Da ihre Bedienung denkbar einfach ist, schicken die Mütter ihre Kinder zum Vermahlen der Knochen, denen diese Tätigkeit ja immer Spaß macht. In der Zeit der Haus-schlachtungen fallen viele Knochen an. Diese werden einige Tage gesammelt und geben dann zermahlen ein sehr wertvolles Futtermittel zur Fütterung des Geflügels. Die Genossenschaft erhebt für die Benützung der Maschine keine Gebühr.

**Schwäb. Gmünd, 6. Dez.** (Tragischer Unglücksfall.) Auf überaus tragische Weise kam am Sonntag ein im 72. Lebensjahr stehender Einwohner von Schw. Gmünd ums Leben. Der im oberen Stockwerk seines Hauses wohnende Mann hatte wiederholt die Fenster seines Wohnzimmers nicht ausreichend abgedunkelt, weshalb ihm ein Nachtmesser an seiner Hausglocke häutete. Der Hochbetagte tauchte sich an ein Fenster des unbelichteten Treppenhauses, um von hier aus den Nachtmesser nach seinem Begehren zu fragen. Als er sich der Aufforderung des Beamten entsprechend anschickte, sich an die Hausglocke hinunterzubeben, stürzte er durch den Treppenhausbalken und blieb unten mit schweren Verletzungen liegen, denen er kurz darauf im Krankenhaus erlag.

**Hundersingen, Kr. Münsingen, 6. Dez.** (Todesfall.) Im Alter von 80 Jahren starb der frühere Bürgermeister Joh. Gg. Manz. Er wurde mit 28 Jahren Gemeindepfleger und war später viele Jahre Schultheiß der Gemeinde Hundersingen.

**Tuttlingen, 6. Dez.** (Zusammenstoß.) In der Werderstraße stießen am Dienstag eine Zugmaschine und ein Radfahrer zusammen. Der Radler wurde heftig zu Boden geschleudert, so daß er schwer verletzt wurde. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft beide Verkehrsteilnehmer, weil sie die falsche Fahrbahnseite benutzten.

**Tuttlingen, 6. Dez.** (40 D.R.K.-Anwärterinnen.) Bierzig Frauen und Mädchen legten in Tuttlingen ihre Prüfung vor dem Roten Kreuz ab. Sie wollen sich nun als D.R.K.-Helferinnen für die Rot-Kreuz-Arbeit zur Verfügung stellen.

**Alzheim, Kr. Tuttlingen, 6. Dez.** (Fuhrmann schwer verletzt.) Montagfrüh wurde auf der Landstraße beim Bahnhof Reutra der Fuhrmann Georg Grathwohl aus Alzheim von einem Lastauto angefahren und schwer verletzt. Sein Mehrgewagen wurde vollständig zerkleinert; auch das Pferd wurde verletzt.

**Öhrach bei Sigmaringen, 6. Dez.** (Scheunenbrand.) In Heratskirch brach in der Scheuer des Erbhofbauern Poppenmayer ein Brand aus, dem das ganze Gebäude mit den darin liegenden großen Mengen Frucht, Heu und Stroh zum Opfer fielen. Ein Uebergreifen des Feuers auf das Wohnhaus konnte verhindert werden.

### Baden

**Karlsruhe, 6. Dez.** (Rückfall.) Wegen Rückfall-diebstahls stand vor dem Karlsruher Schöffengericht der 24 Jahre alte vorbestrafte Richard Rißel aus Strassburg. Der Angeklagte hatte in der Nacht zum 17. Juli in einem hiesigen Hotel einen Brillantring im Werte von 750 RM. entwendet. Trotz hartnäckigen Zeugens wurde der Angeklagte zweifelsfrei überführt. Das Urteil lautete auf ein Jahr und drei Monate Zuchthaus.

### Die schiefte Ebene

**Mannheim, 6. Dez.** Wegen Betruges erhielt der 27jährige Heimathaus aus Sandhofen von der Großen Strafkammer 3 1/2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und kommt in Sicherungswahrung. Schon als Fünfzehnjähriger völlig verwahrloßt und nach Diebereien in Zwangsarbeit gekommen, war er sich, sobald er auf freien Fuß kam, auf Fahrad-diebstähle, die ihm fünf Jahre Gefängnis und zwei Jahre Zuchthaus einbrachten, aus dem er im April entlassen wurde. Ehrliche Arbeit schmeckte ihm aber auf die Dauer nicht, und als er eine Kontostiftung lehrte, erkrankte er sie um ihr Fahrrad. Nach einem Rechtsstreit und Ergauerung eines weiteren Fahrrades, kam er in die Hände der Polizei. — Wegen Betruges wurden dem 44jährigen Josef Herrmann von hier durch die Strafkammer zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust zugesprochen. Dies ist seine 19. Strafe. Schon 1923 und 1936 hatte man seine Stellung in einer Trinkerheilanstalt erfolglos versucht. Der Alkoholismus behielt ihn in seinen Klauen. Seine zweite Frau erhielt schon am ersten Tage nach der Hochzeit Prügel.

**Pforzheim, 6. Dez.** (Zwei Schwerverletzte.) Am Montagabend ereignete sich auf der Wildbader Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein im Stadtwinkel Brödingen wohnhafter Mann und sein 10 Jahre alter Sohn, die einen unbelichteten Handwagen fuhren, wurden von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Mann zog sich einen Bruch des linken Unterarmes und der Junge einen schweren Schädelbruch zu.

**Pforzheim, 6. Dez.** (Vom Spiel in den Tod.) Das als verminkt gemeldete Kind Rudolf Schumacher wurde als Leiche aus der Enz gezogen. Der 2 1/2 jährige Knabe war beim Spielen in der Nähe der elterlichen Wohnung im Stadtwinkel Brödingen in die Enz gefallen und ertrunken.

**Heidelberg, 6. Dez.** (Entwaffnete Götin.) Auf der Carl-Theodor-Brücke wurde der Gestalt der Justitia das bronzenen Schwert von bisher unbekanntem Täter gestohlen.

**Willingen, 6. Dez.** (Zwei Kinder tödlich ver-brüht.) In den letzten Tagen verloren hier in zwei Familien zwei Kinder im Alter von ein und zwei Jahren auf die gleiche Weise ihr Leben. Beide waren die auf dem Tische stehende Kaffeeflanne um, wobei sich der heiße Inhalt über sie ergoß. Den schweren Verbrühungen erlagen die Kinder nach kurzer Zeit.

**Görschl bei Waldsloh, 6. Dez.** (Zu Tode gedrückt.) Der 77 Jahre alte Landwirt und Holzhauer Alexander Frank kam beim Fällen einer Eiche zu Fall. Der Mann geriet unter den stützenden Baum und wurde erdrückt.

**Vindau, 6. Dez.** (Verbrannt.) Die 43jährige Elise Finnenmeyer erlitt infolge eines nicht ganz aufgeklärten Unglücksfalles einen schrecklichen Verbrennungstod. Die Frau war in einem Keller mit der Vorbereitung eines spiritushaltigen Reinigungsmittels beschäftigt, das durch die Nähe der Zentralheizungsanlage irgendwie plötzlich in Brand geraten sein dürfte. Im Nu fanden auch die Kleider der Frau in Flammen. Erst auf ihre Hilfeschreie hin wurde ihr Mann auf das Unglück aufmerksam; mit Hilfe von Hausbewohnern und Nachbarn konnten die Flammen erstickt werden. Die Unglückliche hatte aber bereits so schwere Verbrennungen erlitten, daß sie nach wenigen Stunden starb.

### Handel und Verkehr

#### Wirtschaft

**Schlachtvieh- und Fleischversorgung auf erforderlicher Höhe.** Im Gebiet des Viehwirtschaftsverbandes Württemberg reichen die Rinder- und Kalberaufzucht aus allen Schlachtviehmärkten und Verteilungstellen weiterhin aus. Die Zufuhr von Großvieh, Kalbern und Schafen ist noch etwas gestiegen. Eine Verteilung dieser Schlachtviehgattungen trug zum Ausgange der Schweinemärkte wesentlich bei. Verschiedentlich sind aber auch etwas mehr Schweine als in der Vorwoche geliefert worden. Mit der durchschnittlichen Beschaffenheit der angelieferten Tiere konnten die Abnehmer zufrieden sein.

**Stand der wichtigsten Tiererzeugnisse in Württemberg.** Nach den Berichten der beamteten Tierärzte war am 30. November 1939 verbreitet: Maul- und Klauenseuche in 5 Kreisen mit 5 Gemeinden und 5 Gehöften; Kopfschlag in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Aufsteckende Blauart der Pferde in 26 Kreisen mit 78 Gemeinden und 92 Gehöften; Schweinepest in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Geflügelcholera in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Maulbrut der Bienen in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft.

**Druck und Verlag des „Gesellschafter“:** G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schäfer; Verantwortl. Angelegenheiten: Oskar Rißel, sämtlich in Nagold. Jurzeit ist Preissliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

**Tonfilm-Theater Nagold**  
Nur Donnerstag und Freitag 20 Uhr  
Das köstliche Lustspiel  
**Die kluge Schwiegermutter**  
Jda Bäß in ihrer neuen Bombenrolle als kluge Schwiegermutter ist wieder ganz in ihrem Element. Deshalb mitleidet und mitgelacht und Freude mit nach Haus gebracht  
**Beizeugraum und Wochenschau**  
Samstag neues Programm 378  
**Die Postive werden angenommen.**

**Kalender**  
für das Jahr 1940  
Lahrer Hinkender Bote —.50  
Schwäbischer Heimatkalender —.50  
Blumenschmidts Abreißkalender —.60  
Neukirchner Abreißkalender —.90  
Lofungsbüchlein —.65  
empfehl.  
**G. W. ZAISER - Nagold**  
Buchhandlung, Schreibwaren und Bürobedarf

Jüngeres 1883  
**Mädchen**  
in kleinen Haushalt halb- oder ganztägig gesucht.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.

Nagold 1867  
**Mädchen**  
erfahren im Haushalt und Kochen, sucht Stelle in Nagold ab 1. 1. 1940.  
Nähere Ausf. Weisgartenstr. 32

**Zu alleinstehender Frau**  
mit kleinerem Haushalt wird ein älteres zuverlässiges  
**Mädchen**  
oder eine Frau  
auf 1. Jan. 1940 gesucht.  
Angebote erbeten an die Geschäftsstelle des Blattes.

**Antliche**  
**Laienen-Jahrpläne**  
Ausgabe vom 1. Dezember zu 30 Pfg. vorrätig in der Buchhdlg. Zaiser Nagold

**Teinacher Gold**  
Prospekte durch die Mineralbrunnen AG, Bad Überkingen

**TECHNIK für Alle**  
ist die technisch allgemeinbildende Monatschrift für Jedermann  
**Technik für Alle**  
unterrichtet über wichtige technische Neuerungen, Patente, Versuche, Forschungen.  
**Technik für Alle**  
vermittelt in anschaulicher Form Grundkenntnisse, die ein Verständnis der techn. Grundlagen, auf denen z. B. die Arbeit des Vierjahresplans beruht, ermöglichen.  
**Technik für Alle**  
ist von Fachleuten und Praktikern allgemeinverständlich und fesselnd geschrieben und mit lebendigen Bildern ausgestattet. Unentbehrlich für jeden technisch interessierten  
Vierteljährlich RM 2.25  
Verlangen Sie kostenlose Probehefte durch  
**G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**

**Schubkarren**  
gezeichnet mit H. Kurlenbaur, abhanden gekommen.  
Zweckdienliche Mittelungen an Gasthof „Löwen“, 378

**Lüten und Bentel**  
in allen Größen  
**Zigarren- und Bonbonbeutel**  
**Mudelbeutel**  
mit neutralem Aufdruck bei  
**G. W. Zaiser . Nagold**

**Zuchtkalb**  
Mutter haarklich prämiert verkauft 1870  
**Karl Bahlinger, Emmingen.**  
Zwei 3 1/2 jährl. trüchtige  
**Ziegen**  
(rehsfarb.) verkauft 1868  
**Gottfried Böker Witwe Ebnhausen.**

**Familien-Drucksachen**  
**Trauer-Drucksachen**  
nach und preiswert  
**Buchdruckerei Zaiser**

**Vereiniger Lieber- und Sängerkreis**  
Nagold 365  
Deute 20.30 Uhr  
Zusammenkunft im „Gold. Adler“

**Danksagung** **Walddorf, den 6. Dezember 1939**  
Für alle Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante  
**Christine Kaupp geb. Walz**  
in so reichem Maße erfahren durften, insbesondere für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers Messerschmidt, den erhabenen Gesang des Mädchen-Chors, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die überaus zahlreiche Begleitung von hier und auswärts zu ihrer letzten Ruhestätte danken wir herzlichst  
**Christian Kaupp, fr. Prachtfuhrmann, mit Angehörigen.**

Ob alt, ob jung... Soldat oder Zivilist... jeden interessiert das soeben erschienene Büchlein von  
**Hauptmann Kühne:**  
**Der Westwall**  
Unverwundbare Abwehrzone von Stahl und Beton an Deutschlands Westgrenze. Mit 50 Abbildungen und Plänen.  
Für nur 60 Pfg. vorrätig bei  
**G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**



„England, der Feind der Menschheit“

Ein norwegisches Buch über die Verbrechen der englischen Politik

Dies, 8. Dez. Ein kürzlich erschienenes Buch „Weltbespotie und die Freiheit der Meere“ von Hermann Harris Wal, der ein anerkannter Völkerrechts-Gelehrter ist, legt sich mit der englischen Politik in bemerkenswerter Weise auseinander.

Der Verfasser stellt fest, daß Englands Weltmacht seit jeher auf zwei Grundpfeilern, nämlich auf dem Prinzip „Teile und herrsche“ und auf dem Prinzip des Fühlens jeglichen Völkerrechtes zur See beruht habe. Englands Verhältnis zu den Staaten der Welt sei rein despotisch. Es habe immer wieder jede Rechtsordnung auf dem Meere verhindert, weil es von der Gewalttherrschaft zur See allein Vorteil gehabt habe.

Zur Frage der Schuld am gegenwärtigen Kriege stellt der Verfasser fest, daß Deutschland mit Recht die von England geschlossenen Karthagoer in Oesterreich, in der Tschechoslowakei und Polen beilegte, um die englische Politik des „Teile und herrsche“ auf dem Kontinent unmöglich zu machen. Die Verlogenheit und Vortäuschung Chamberlains prangert der Verfasser durch den Hinweis an, daß England bereits am 12. Februar 1939, also wenige Monate nach Unterzeichnung des Münchener Abkommens, den „Generalpakt“ gekündigt habe, um alle Streitfragen mit den Neutralen bezüglich einer Blockade und des Präsenzrechtes nicht vor ein unparteiisches Gericht bringen zu müssen. Die Kündigungsfrist sei am 26. August abgelaufen und schon am 2. September habe England an Deutschland den Krieg erklärt.

Die Überlegungen, die England zu diesem Schritt veranlaßt hätten, laßt das Buch in folgenden Gedankengängen zusammenfassen: Deutschland wird die Schaffung einer Rechtsordnung auf dem Meere verlangen. Damit würde der britischen Gewalttherrschaft der Todesstoß versetzt sein. Fällt diese Herrschaft, dann fällt auch der britische Handel und es melden sich geradezu „graun- und furchterliche“ Perspektiven. Infolgedessen ist die einzige Rettung die Vernichtung Deutschlands. England ist ja durch und durch eine „Rentner-Nation“. Der englische Weltkapitalist profitiert lediglich aus den Maschinenfabriken der Industrie bei dem Uebergang der Ware vom Rohstoff zum Fabrikat, aus den Maschinenfabriken des Handels beim Uebergang der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher, aus den Maschinenfabriken der Banken beim Uebergang des Geldes vom Anleiher zum Schuldner und an den Maschinenfabriken des Transports beim Uebergang der Ware von Weltteil zu Weltteil.

Die letzte Maschinenfabrik aber ist die Grundlage für alle anderen Sporteln. Verlieren wir die Gewalttherrschaft zur See, ist es mit dem britischen Imperium aus. Deutschland hat dagegen seit Friedrich dem Großen eine Rechtsordnung auf dem Meere verlangt. Ist es mit dieser Forderung erfolgreich, dann muß England ganz nüchtern mit der gleichen „Tragödie“ rechnen, die seinerzeit auch andere „ehrenwerte Seeräuberstaaten“ zugrunde gerichtet hat. An der Gefahr ist neuerdings Adolf Hitler schuld, um den wir das deutsche Volk beneiden. Nur in einem Punkte sind wir den Deutschen, die uns bei einer Rechtsordnung auf See und bei friedlichen Verhältnissen auf dem Kontinent den Rang ablaufen würden, überlegen: Wir können besser lügen als sie.

Hermann Harris Wal schließt sein Buch mit dem Satz: Diejenige Macht, die die Gewalttherrschaft zur See mit der Plünderung von privatem Eigentum, mit der Blockade und mit der Abschleppung jedes unparteiischen Präsenzgerichts aufrechterhält, sie allein ist der Feind der Menschheit.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Um Dr. Goebbels versammelten sich die Leiter der Reichspropagandakomitee zu einer Arbeitstagung, bei der eine Reihe von Referaten zu wichtigen Tagesfragen gehalten wurden. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Der Minister gab einen umfassenden Überblick über die politische Lage.

Der Duce empfing Dr. Ley. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, ist am Dienstagabend im Palazzo Venezia vom Duce empfangen worden. Die Unterredung verlief im Geiste der herzlichsten deutsch-italienischen Freundschaft.

Dänische Neutralitätserklärung. Dänemark wird laut einer Erklärung des Staatsministers Ståuning im Folketing auch gegenüber dem finnisch-russischen Konflikt an der Politik einer unbedingten Neutralität festhalten.

10 000 englische Kriegsdienstverweigerer. Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht eine Unterredung seines politischen Korrespondenten mit dem britischen Arbeitsminister Brown. Da dem britischen Arbeitsministerium auch die Tribunale für Kriegsdienstverweigerer in England unterstehen, erkundigte sich der Korrespondent auch nach der Zahl der Kriegsdienstverweigerer Englands. Der Minister erklärte darauf, daß es bis zum 31. Oktober dieses Jahres 9528 junge Engländer gegeben habe, die es abgelehnt hätten, für ihr Land zu kämpfen.

Hohelststräger der NS. bei Rudolf Heß. Wie die NSK. meldet, empfing Reichsminister Rudolf Heß 17 Hohelststräger und Politische Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, aus dem ehemaligen Polen, die ihm durch Gauleiter Bohle vorgestellt wurden. Aus den Gesichtern dieser Männer, die das Führerkorps der Reichsdeutschen im ehemaligen Polen darstellen, sprach noch das Erleben der schweren letzten Zeit und die Schrecken der Deutschenverfolgung. Rudolf Heß dankte den Hohelststrägern für ihren Einsatz in einer kurzen Ansprache und überreichte den einzelnen sein Bild mit Unterschrift.

Die dänisch-englischen Wirtschaftsberechnungen scheinen sich recht schwierig zu gestalten. Obwohl schon über zwei Wochen verhandelt wird, ist bisher nicht einmal ein Teil-ergebnissen etwas bekannt geworden.

Der Offizier von 1939

Ein Typ eigener, bewährter Prägung

Die vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebene Zeitschrift „Die Wehrmacht“ veröffentlicht eine Charakterisierung des Offiziers von 1939. Der Verfasser, Oberleutnant z. B. Mathaei, sagt darin, daß der Offizier von 1939, der in Polen, an Westwall, zur See und in der Luft vor die Bewährungsprobe seines Lebens gestellt war, eine eigene Prägung habe, die jetzt im Feuer erhärtet ward und erst im Schlachtfeld sichtbar hervortrat. Niemals wohl in der deutschen Geschichte habe sich ein Führerkorps so entschlossen zur Tat, so pflichterfüllt gegenüber der rassistischen Gemeinschaft des eigenen Volkes und so hart gegen sich selbst in der Durchföhrung der Befehle des Führers gezeigt, wie das Offizierskorps der deutschen Wehrmacht in ihren inar-

den Wochen und Monaten seit dem 1. September dieses Jahres. Die jugendlichen Generale in den fünfzigsten Lebensjahren, die im polnischen Feldzug so sichtbar hervortraten, bedeuteten einen ausfchlaggebenden geistigen und soldatischen Wert der Wehrmacht überhaupt. Wenn ein Generaloberst einen Strom durchschwamm, um zu seinen vordersten Truppen zu gelangen, wenn die leuchtenden Uniform- und Grabatzeichen der Generale oft ganz vorn bei den Truppen zu sehen waren, wenn der Soldat sie neben sich im Feuer liegen sah, so selten das Tatfachen, deren Auswirkung auf die Truppe und ihren Geist greifbar und bildhaft war. Aber ebenso und in der gleichen Haltung sah die Truppe den ihr besonders nahen Offizier der unteren Dienstgrade, den Leutnant und neben ihm den Unteroffizier. Der schnelle Aufbau der Wehrmacht habe die Verjüngung des Offizierskorps und der Unteroffiziere aller Grade bis nach unten hin durchgeföhrt. Daß diese jungen Männer sich durchgeföhrt haben, zeige ihre Bewährung beim Einsatz vor dem Feinde ebenso wie das militärisch-kriegerische Ergebnis ihrer Erziehung der von ihnen vielfach bereits im Frieden ausgebildeten Truppe. Bei dem Topus des Offiziers von 1939 sei die Schule des Körpers ebenso bedeutungsvoll wie die Tatfache, daß mancher erst ernsthaft einem bürgerlichen Beruf nachging und dann erst, wenn die innere Stimme, die ihn zum ganzen Soldaten drängte, nicht mehr schweigen wollte, alles hinter sich warf, um als Woffenträger und Offizier seine Lebensaufgabe zu finden. Ein verinnerlichtes Soldatentum sei herangewachsen. Zum Verhältnis des Offiziers zum Soldaten wird bemerkt, daß die Soldaten des Feldzuges 1939 sahen, daß ihre Offiziere, der junge Leutnant und Oberleutnant, immer die ersten am Feinde waren. Bei den besonders hartnäckigen Kämpfen vor Lemberg seien in wenigen Tagen vom Offizierskorps der fünf Bataillone einer Gebirgsbrigade 14 tot auf dem Schlachtfeld geblieben und 10 schwer verwundet davongetragen worden. Aus teilweise je 15 Mann kam dann schon ein Offizier, die verbliebenen hatten, was vorzuziehen heißt, und die im bewußten Einsatz des eigenen Lebens der Truppe das unauslöschliche Beispiel des Opfers gaben. Die Wirkung solchen Einsatzes beweise das Ergebnis des Feldzuges. Unzählige Beispiele solchen Offiziereinsatzes und Einsatzes des Unteroffiziers lägen aus allen Wehrmachtsteilen vor. Aus so hartem und sauberen Holsle sei der Offizier von 1939 geschmitten; eine 200jährige soldatische Ueberlieferung habe er ausgebaut



„Warum kämpfen wir gegeneinander?“

Dieser spanische Sergeant, der von einem Spähtrupp gefangen genommen wurde, fragte, nachdem er in die rückwärtigen Linien gebracht worden war: „Warum müssen wir auf die Deutschen schießen?“ Er ist dem Befehlungsbehl gefolgt, wie Ehre und Pflicht es ihm geboten, aber er kämpfte, ohne Grund und Ziel dieses von England betriebenen Krieges zu kennen. (Scherl, Janber-Multiplex-K.)

Kriegsarbeitsrecht in Stichworten

Was die Kriegswirtschafts- und Arbeitsrechtsverordnungen befragen

Die Zusammenfassung aller Kräfte des deutschen Volkes und ihre Ausrichtung auf ein großes Ziel hat auf den Sektor des Arbeitslebens zur Schaffung eines Kriegsarbeitsrechts geföhrt, das im wesentlichen in der Kriegswirtschaftsverordnung und in der Verordnung zur Veränderung und Ergänzung von Vorschriften auf dem Gebiete des Arbeitsrechts seine gesetzliche Verankerung gefunden hat.

1. Arbeitseinsatz. Einstellungen und Entlassungen von Arbeitern, Angehörigen, Lehrlingen, Volontären und Praktikanten in privaten und öffentlichen Betrieben und in Haushaltungen sind nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes zulässig. Kündigungen ohne diese sind rechtsunwirksam. Das Arbeitsamt wirkt nicht mit, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit der Lösung des Arbeitsverhältnisses einverstanden sind.

2. Rechtsfolgen der Einberufung zum Wehrdienst. Arbeits- oder Lehrverhältnis wird durch Einberufung nicht gelöst, es besteht fort. Der Einberufene lehrt nach Entlassung auf seinem alten Arbeitsplatz zurück. Kriegsdienst zählt als Betriebszugehörigkeit. Der Einberufene behält sein Recht auf Kündigung, der Unternehmer verliert es. Kündigungen, die vor dem 7. September 1939 ausgesprochen waren, bleiben trotz Einberufung rechtsunwirksam. Einstellungen, die zum 7. September 1939 oder später vereinbart wurden, sind auch dann rechtskräftig, wenn Stellentrücktritt infolge Einberufung nicht oder erst später erfolgen kann. Die Fürsorgepflicht des Unternehmers bleibt bestehen. Unterstellungen des Betriebsführers an Wehrmachtangehörige sind unter bestimmten Voraussetzungen einkommensteuerfrei. Abmachungen über die Gewährung einer Wohnscheidung bleiben bestehen.

3. Kriegsloshne. Das Verbot, Zuschläge für Mehrarbeit, für Nachtarbeit, Sonn- und Feiertagsarbeit zu gewähren, wurde inzwischen wieder aufgehoben. Vom 27. November 1939 ab dürfen diese Zuschläge neben den Sondervergütungen (Hörszulagen, Erschwerniszulagen, Schmutzulagen, Wegezulagen, Trennungszulagen und dergl.) wieder gegeben werden. Erhöhung der geltenden Lohn- oder Gehaltsätze sowie Erhöhung des Arbeitsverdienstes durch einmalige Zuwendungen ist verboten. Uebernahme des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer durch den Unternehmer ist unzulässig. Tantiemen, Prämien, Zulagen, Wehrmachtsgratifikationen dürfen in alter regelmäßiger Höhe weiter gewährt werden. Außerdem kann der Treuhänder der Arbeit in

und fest wurdend in der nationalsozialistischen Idee, im Glauben an das ewige Deutschland, dem Gipfel entgegengeföhrt.

Den Heimgeholten fehlen warme Kleider

Das Kriegswinterhilfswerk hat sofort nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im ehemaligen Polen die Betreuung der dort lebenden Volksdeutschen in die Hand genommen. Sie brauchen nun nicht mehr zu hungern. Mit den deutschen Soldaten kam der NSB-Walter und bewies unseren heimgekehrten Volksdeutschen, daß die deutsche Volksgemeinschaft sie aufnimmt und für sie sorgt. Aber die jahrelange Not, die Verfolgung und die Plünderungswut des polnischen Völkchens haben unseren Volksgenossen im ehemaligen Polen alles geraubt. Die meisten von ihnen haben kein Haus und keinen Hof mehr, ihr Besitz, ihre Kleidung und ihre Wäsche sind verloren. Nun kommt der Winter. Unsere Deutschen dort im Osten aber haben nichts, um sich vor den Unbilden der Witterung, vor der harten Kälte des Ostens zu schützen. Jetzt wollen wir im Altreich Ihnen treue Kameradschaft halten und sie vor dem kommenden Winter schützen. Wir dürfen nun schon Jahre im Deutschland Adolf Hitlers leben. Wir wollen unseren jüngsten Reichsbürgern zeigen, was wir unter nationalsozialistischer Volksgemeinschaft verstehen.

Nun kommt in den nächsten Tagen, zusammen mit dem Blockwaller der NSB, der die nicht ausgeführten Brotmarken sammelt, die Blockwallerin der NS-Frauenenschaft und trägt, ob wir für unsere Deutschen im Osten Bekleidungsstücke abgeben können. Die Kleider werden dann von der Wehrmacht, von der Hitlerjugend und dem NSB abgeholt.

Gibt aus euren Vorrat alles, was ihr an warmer Kleidung, Wäsche, Wollzeug, Strümpfen, Kopfbedeckungen, Anzügen, Mänteln und Schuhzeug entbehren könnt. Diese Spende sei euer Dank!

Musiker auf „Abwegen“

N. Sonderbericht Hans Jütte

Ja, wo bleiben denn nur unsere Musiker? so mag wohl mancher Soldat zu Beginn des Krieges gefragt haben, wenn er in Ruhestellung im Westen lag und sich daran erinnerte, daß in Friedenszeiten seine Truppe über ein eigenes Musikkorps verfügte. Solche Fragen hatten durchaus ihre Berechtigung, denn da und dort waren die Musikkorps vollkommen in der „Verfennung“ verschwunden. Trotz Wehrmacht-Bandkonzerten und anderer Unterhaltung herrschte aber auf der ganzen Linie ein dringendes Bedürfnis und ein großes Verlangen nach Militärmusik — dargeboten im Original durch ein Musikkorps der Wehrmacht. Nun sind verschiedene „verloren“ gewesene Musikkorps wieder aufgetaucht und zwar in alter Frische und in voller Besetzung. Die vielen Wünsche der Truppenteile nach schneideriger Musik können erfüllt werden. Wo die Musiker waren? Bei einiger Ueberlegung ist es gar nicht so schwer, die Frage zu beantworten: man hat die Männer an anderer Stelle dringender gebraucht. So wurde ein Musikkorps der Pfl in den ersten Kriegstagen zu Schanzarbeiten eingesetzt, die jeden einzelnen Mann so stark in Anspruch nahmen, daß für das Musikieren überhaupt keine Zeit mehr blieb. Weder für das Ueben, noch für die Durchführung von Konzerten. Die Musiker waren also richtig auf „Abwege“ geraten und hatten ihre Instrumente mit dem Spaten vertauscht. Einige Männer wurden als Flugmeldeposten verwendet und machten so einen Dienst bei der Truppe, der außerhalb ihres eigentlichen Aufgabenbereiches lag. Als dann das „Schipp-Schipp“ zu Ende war und die Spaten wieder aus der Hand gelegt werden konnten, mußte man der Frau Musik immer noch untreu sein. In freigemachten und angrenzenden Gebieten galt es die Ernte heimzubringen und so verwandelten sich unsere Musiker von den Erdarbeitern in Landbesitzer, die auch auf diesem Gebiet ihren Mann zu stellen mußten. Etwas Gutes hatte diese Landarbeit aber doch; man fand allmählich wieder einige Stunden Zeit, um die Uebungstätigkeit anzunehmen. Mit Begünstigung ging es an diese Arbeit und als dann die „Nachschiffahrt“ abgeschlossen war, galt es nur noch, die letzten der Verpfingten aus dem Musikkorps von den verschiedenen Arbeitsstellen zusammenzutrommeln. Wahrscheinlich keine leichte Arbeit für den Musikmeister. Aber nun ist die „Musik“ wieder komplett, die Proben können regelmäßig durchgeföhrt werden und mit der gleichen Regelmäßigkeit beginnt man die Truppe und die Bevölkerung mit schneideriger Militärmusik — Freude auf der ganzen Linie auslösend.

Einzelnen Ausnahmen zulassen. Ausgeprobtet Alfordloshätze können nicht zu dem Zwecke erhöht werden, eine Erhöhung des Arbeitsverdienstes zu bewirken. Dem Verbot der ungerechtfertigten Lohnerrhöhung entspricht das Verbot, Lohnerrhöhungen ungerichteter Art vorzunehmen.

Die Reichstreuhänder der Arbeit können der Aufwärtsentwicklung von Löhnen und Gehältern Einhalt gebieten und überhöhte Löhne auf eine angemessene Höhe zurückföhren. Für Tarifordnungen können sie Höchstbedingungen vorschreiben und schließlich eine Tarifordnung auch für den einzelnen Betrieb erlassen.

4. Urlaub. Alle Vorschriften und Vereinbarungen über den Erholungsurlaub sind nach Kriegsausbruch außer Kraft getreten. Urlaubsansprüche konnten vom 4. September 1939 an nicht mehr erworben werden und bereits erworbene waren nicht zu erfüllen. Diese Urlaubsperre ist nun wieder gefallen. Vom 15. Januar 1940 ab ist die Gewährung von Urlaub wieder allgemein zu lassen. Für die vergangene Zeit ist der Urlaub, soweit er noch nicht verbraucht ist, bis zum 30. Juni 1940 nachzugewähren. Ausgefallene Gefolgschaftsmitglieder wird das fällige Urlaubsentgelt nach dem 15. Januar 1940 nachgezahlt. In Ausnahmefällen kann mit Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit eine Abfindung des alten Urlaubs in Geld ganz oder teilweise erfolgen.

5. Förderung des Arbeitslohnes. Die Vorschriften über die Dauer der werktäglichen Arbeitszeit für über 16 Jahre alte männliche Beschäftigte sind außer Kraft gesetzt. Jugendliche über 16 Jahre und Frauen dürfen in dringenden Fällen bis zu zehn Stunden täglich, jedoch nicht über 56 Stunden in der Woche, beschäftigt werden. Das gilt nicht für Frauen während der letzten drei Monate der Schwangerschaft und während der Stillzeit. Jugendliche unter 16 Jahren können einschließend des Berufsschulunterrichts bis zu zehn Stunden täglich, jedoch ausschließend des Unterrichts nicht über 48 Stunden wöchentlich beschäftigt werden. Die Vorschriften über Betriebsruhe bleiben in Kraft. Lebensmittelgeschäfte dürfen bis 20 Uhr geöffnet bleiben, wenn zweifelhingender Mittagschluß eingelegt wird.

6. Abkürzung der Kündigungsfristen. Der Treuhänder der Arbeit kann Kündigungsfristen abkürzen für einzelne Gefolgschaftsmitglieder, für ganze Gefolgschaften und für ganze Gruppen von Betrieben. Er entscheidet über die etwa zu gewährenden Entschädigungen. Kündigungsfristen sind auch abkürzbar zum Zwecke des Angebots eines Arbeitsvertrages auf neuer Grundlage.

7. Kurzarbeit. Der Treuhänder der Arbeit ist befugt, Fristen für die Einführung von Kurzarbeit abzuföhren. Kurzarbeiterunterstützung wird gewährt, wenn in zwei aufeinanderfolgenden Wochen wegen Arbeitsmangels weniger als 50 Stunden gearbeitet wird.

### Umsiedlungs-Unruhe

am 1. Dez. Das Schicksal der deutschen „Minoritäten“ geht heute niemanden so sehr zu Herzen wie der englischen und der französischen Presse und überhaupt vielen Stellen, für die bisher dieses Thema zu den peinlichsten und verhassten gehörte. Es war ein Teil ihrer Tradition, von den außerhalb des Reiches lebenden Gruppen des deutschen Volkes nichts zu wissen oder ihre Bedeutung und ihr Lebensrecht zu bestritten. Stets waren die Volksdeutschen im Spiegel dieser Zeitungen und unbeachtliche Sprengel, wenn sie nicht von „Razientagen“ zu Querulanten gemacht worden wären. So las man es noch während des Feldzuges zur Rettung der deutschen Volksgruppe in Polen. Seit kurzem erscheinen die Volksdeutschen in diesen Blättern als gewaltige Vorposten des Reiches, mächtige Außenkräfte, die das Reich jetzt einziehen und aufgeben will. Aus Eindringlingen, landfremden Elementen, sind sie zu Kulturbringern von stolzer Tradition, zu heimatreuen und schollenverwahrenen Alleingelassenen geworden, die der barbarische Hitlerismus jetzt mit Gewalt entwurzeln, ihrer „Heimat“ berauben und in ein fremdes Land verpflanzen wolle. Aber es sei zu hoffen, daß ihre altbewährte, echt deutsche Liebe zum Boden größer ist als ihre Liebe zum Führer — meint der Pariser „Temps“, der hierbei nur die Rolle eines offiziellen Sprachrohres in einem ganzen Chor ähnlich klingender Stimmen spielt. Das ist eine seltsame Wandlung. Sie zeugt von einer tiefen Unruhe. Und sie verrät in ihrer Art, daß man mit dieser Unruhe mindestens die Völker des Südostrains gern ansetzen würde. Nun gehört zwar solche Unruhe im Anschluß an Entscheidungen des Reiches auch zur Tradition in England und Frankreich, seitdem in Deutschland keine Versailles oder Genfer Politik mehr, sondern nur noch deutsche Politik gemacht wird. Aber wenn die Betrachtungsweise der Weltpresse sich so schnell und gründlich ändert, und ein solches Trommelfeuer von Zurechtweisungen und verlogener Stimmungsmache entfesselt, wie sie das wegen der Umsiedlung tut, dann muß es für England und Frankreich um große Dinge gehen, um Dinge, die unseren Feinden unangenehm sind.

Dies unruhige Flattern bei den deutschfeindlichen Stimmungsmachern begann am 7. Oktober nach der Rede des Führers über die Ziele und Aufgaben, die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergeben. Der Begriff „Umsiedlung“ wirkt seitdem als das rote Tuch, das die Kampfwütigen der anglo-französischen Pressearena zu den tierischsten Ausfällen verleitet. Als den Franzosen nach anfänglichem Stutzen der ungefähre Umfang der mit der Parole Umsiedlung angedeuteten Absichten des Führers dämmerte, regte sich bei ihnen zunächst wieder das Gefühl, bedroht zu werden. So meinte die „Victoire“: „Alle diese Umsiedlungen werden, wenn sie durchgeführt werden, unvorstellbare Wirkungen in politischer und sozialer Hinsicht ausüben.“ Und der „Petit Parisien“ folgert daraus, daß Deutschland immer neue Lebensräume mit immer neuer deutscher Bevölkerung füllen werde, auf daß auch diese Räume wieder zu eng und neue Räume nötig würden — ein für Franzosen wahrlich apokalyptisch kinsteres Zukunfts-

bild. Gleichzeitig aber äußert „L'Epoque“ die Ueberzeugung, daß Hitler „durch den französisch-englischen Angriff an der Gurgel gepackt“, gezwungen gewesen sei, selber „den Einfluß des Germanismus zu verstimmen...“ Könnte man sich ein beredteres Eingeständnis der Furcht vorstellen, die der Führer vor dem Sieg unserer Waffen hat? Wohllich drohlich und ungerührt werden andere Gründe konstruiert. Sie lauten etwa: „Berlin freist vor Rom und Moskau“, oder „Umsiedlung als Kreditbewährung“, oder „Balkan-Deutsche für Rußland-Gold verkauft“. Dabei werden also die großen konstruktiven Grundideen des Umsiedlungsprogramms völlig übersehen. Der Rückzug von Motiven der Furcht und des Geldes, wie sie den westlichen Demokratien anscheinend am nächsten liegen. Der ganze Wust der hiermit angeklippten Mißverständnisse und Fehlbildungen jagelt unter der beinahe ständigen Ueberschrift: „Der Rückzug des Germanismus“.

An den Kern des Nummers rührt folgender Hahausbruch des französischen Schriftstellers Bernard Lavorelne: „Ob diese Deutschsprachigen (gemeint sind unsere Volksgruppen in Europa) im Augenblick auswandern oder nicht, es scheint sicher, daß, wenn die zukünftigen Friedensverträge ihre geschlossene Rückwanderung nicht fordern werden, sie alle geistigen Bande aufgeben müssen, die sie mit dem Germanismus verbinden. Der Verzicht auf die deutsche Sprache wird gefordert werden. Sie werden in den sie umgebenden Nationen aufgehen müssen.“ Ein Kriegsziel, wie es die Väter von Versailles nicht brutaler hätten formulieren können! Das also ist der wahre Grund für die obengedehnte Unruhe: eine Rückwanderung deutscher Volkstumssplitter führt den Volkstörper des Reiches; bleiben die Gruppen draußen zerstreut, so hofft man, sie nach einem siegreichen Kriege einzeln abwürgen zu können; an eine Zerstörungsmöglichkeit gegenüber dem geschlossenen Reichsvolk glaubt wohl selbst der französische Chauvinist in keinem Falle. Wenn aber das Reich diesen Krieg gewinnt? Dann wird jene völkische Neuordnung in Europa bestimmt durchgeführt, die unser Volk und Reich stärken und Europa den Frieden sichern wird. Davor fürchten sich unsere Gegner natürlich und wollen uns den Plan der Neuordnung verleißen.

Ob und wann sämtliche deutschen Volksgruppen umgesiedelt werden sollen und wohin — das plant die englisch-französische Reugier. Täglich erfinden die Zeitungen darum neue Umsiedlungsbefehle, die an diese oder jene Gruppe ergangen sein sollen. Diese Meldungen haben natürlich die politische Aufgabe, die englisch-französische Beunruhigung auf die in Frage kommenden Staaten und möglichst auch auf die Deutschen draußen zu übertragen. Und genau wie vor der Heimkehr der Balken meldet man überrenat, die Deutschen würden sich jedem „hitlerischen Befehl“ weislos widern. Ebenso geschloffen haben inwischen die deutschen Volksgruppen Estlands und Lettlands den Wunsch des Führers zu freiwilliger Heimkehr kollektiv geleistet. Im Südostrin sei das andere, schreibt

die anglo-französische Presse. Beweis: Die Rückwanderungsbefehle seien ausgegeben, aber nirgends merke man etwas von Massenaubruch. Das ist allerdings abgesehen gelassen, denn bloß sind solche Anordnungen nur für die Deutschen in Italien, Estland, Lettland, Böhmen und Galizien erlassen worden, aber weder für Deutsche im Südostrin noch sonstwo. In diesem Sinne hat die volksdeutsche Presse ihre Leser wiederholt aufgeklärt. Vor allem aber schreibt sie ganz zu Recht, daß jede von Berlin angeregte Umsiedlung nur auf dem Boden der Freiwilligkeit durchgeführt werden wird und daß Umsiedlungspläne für den Südostrin jetzt in keiner Weise aktuell sind. Jeder möge sich merken, daß das Kommando der Umsiedlung nicht die Feindpresse, sondern allein der Führer hat. Er allein wird auch beurteilen, was unter „nicht haltbaren Splittern“ des deutschen Volkstums zu verstehen ist, die nach seiner Rede vom 6. Oktober ausschließlich für eine Umsiedlung in Betracht kommt. Die irriige Meinung, daß man diese Angehörigen eines hochwertigen Volkes ohne weiteres assimilieren könne, dürfte haltmachen vor jenen deutschen Volksgruppen, die mehr sind als „nicht haltbare Splitter“. Dort, wo deutsches Volkstum gesund und dauerhaft lebt, und als solches geachtet wird, liegt in ihm kein Grund fortgesetzter zwischenstaatlicher Störungen. Diese Auffassung hat der rumänische Volksgruppenminister Dragomir kürzlich für sein Land bestätigt, als er in Arpad erklärte, daß der rumänische Staat die Erneuerungsbewegung der deutschen Volksgruppe unterstützt habe und sie auch weiterhin als fortschrittlichen Faktor ansehen werde.

Nach jetzt Paris: „Die deutsche Kultur, die deutsche Religion, der deutsche Geist erleben einen schweren Schlag“. Unsere Feinde sollten das unsere Sorge sein lassen, beziehungsweise die des Führers. Er wird jedenfalls nicht so verwegens-billetantisch mit Volksgruppen und Rassen jonglieren, wie die Gerüchte-Kritiken das tun. Unsere Deutschen im Südostrin aber wissen schon, warum England mit so schmeichelehaften Worten bei ihnen querschießt: weil es ihm unangenehm ist, daß sie dem Einfluß von Assimilationsbestrebungen so oder so entzogen werden sollen. Gerade weil auch sie eingesehen haben, daß das Wohl des Ganzen über dem des Einzelnen, das Wohl des Volkes über dem seiner zerstreuten Glieder stehen muß, begreifen sie, was es heißt, wenn selbst Franzosen heute schon dieses Handeln des Führers nicht mehr als eine „unwahrscheinliche Politisch-männlicher Abhandlung“, sondern als „glänzenden Schachzug“ bezeichnen. Die Welt wird allmählich merken, daß Deutschland durch die Zusammenziehung verstreuter Kräfte seine Kraft in der Heimat und draußen verstärkt, daß im östlichen Vorfeld des Reiches unhaltbare Vorposten zu einflussreichen Formationen zusammengestellt werden und ein neuer völkischer Wall entsteht. Die Deutschen hören auf, Kulturbünger der Welt zu sein, sowohl die Deutschen, die zurückkehren, als auch die anderen, die draußen bleiben.



## Zu Weihnachten ein zeitgemäßes Rezept

### Honigkuchen:

- Teig: 250 g feinstes Honig oder Syrup (Rübenkraut), 125 g Zucker, 1 Döschen Dr. Oetker Backpulver, 1 Ei, 1 Döschen Dr. Oetker Rum-Aroma, 2 (1 gelbe Teel.) gemahlener Anis, 2 (1 gelbe Teel.) gemahlener Fenchel, 500 g Weizenmehl, 1 Döschen Dr. Oetker „Backin“, 1/2 l entrahmte Milch.

Zum Bestäuben: 1 Döschen Dr. Oetker „Backin“, 1/2 l entrahmte Milch.

Honig (Syrup) und Zucker werden zerlassen und in eine Schüssel gegeben. Wenn die Masse fast erkaltet ist, gibt man den Vanillinzucker, das Ei und die Gewürze hinzu. Das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Milch untergerührt. Man füllt den Teig in eine gefettete Springform (Rand nicht fetten) und streicht ihn zum Rand hin etwas hoch. Backzeit: Etwa 55 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Nach dem Backen kann man den Kuchen mit Puderzucker bestäuben.

Bitte aus(schneiden)

mit **Dr. Oetker Backpulver „Backin“**

## Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER WERDAU  
(30. Fortsetzung.)

Der Vorsitzende, wieder zornig und krebsrot, wollte erneut ausfahren, doch Geheimrat Hartun beschwichtigte ihn. „Warum tomen Sie nicht zu mir, um den wirklichen Tatbestand und ein kurzes Urteil zu hören? Ist Ihnen nicht bekannt, daß sich der laubere Herr Erich Michael mit seinem Schmarotzergeloge seit fast zwei Wochen bemüht, den guten Ruf von Fräulein Hanna Eichler und der Brüder Michael in den Act zu ziehen? Wissen Sie das nicht, Herr Professor? Wir war es bis heute noch nicht möglich die Halunken zu stellen, und ich freue mich doppelt, daß durch Zufall Klaus Michael zum Zeugen der Worte wurde und den schamlosen Verleumder züchtigte.“

„Sie brauchen Kleinigkeiten maßlos auf, Herr Kerpen.“  
„Ein guter Ruf kennt keine Kleinigkeiten.“  
„Wissen Sie, daß Herr Erich Michael Satisfaktion verlangt?“

„Der Bursche! — Ein Mann von Ehre schlägt sich nicht mit Lumpen.“

„Hat sich Herr Michael in diesem Sinne geäußert?“

„Ja. Er wird sich nicht schlagen.“

„Sind Ihnen die Statuten des Vereins bekannt, Herr Kerpen? Wissen Sie, daß unter studentischer Ehrenkammer fast wörtlich mit darin enthalten ist? Ich werde unter allen Umständen den Ausschluß des Herrn Michael beantragen.“

Kerpen lächelte mitleidig. „Das bringen Sie fertig, Herr Professor!“

Schwabe meckte den Unterton nicht, sondern fuhr heftig fort: „Das müssen Sie den Brüdern mitteilen. Auf Wiedersehen!“

„Er ließ Kerpen stehen und wandte sich mit dem Geheimrat, der stilllich verärgert war, von ihm ab.“

Aber Kerpen ließ sich das nicht bieten.

„Neh einen Augenblick, Herr Vorsitzender!“

Schwabe hielt im Gehen inne.

„Neh noch eins. Ich werde sofort die Einberufung einer außerordentlichen Vollversammlung beantragen. Ich empfehle Ihnen, ihr Amt vorher niederzulegen, sonst werde ich auf Grund Ihres letzten ungeheuerlichen Auftretens Ihren Rücktritt erzwingen und Ihren eventuellen Ausschluß beantragen.“

Die Szene, die nun folgte, war unbeschreiblich. Die Klubmitglieder hatten Kerpens letzte Worte gehört und traten mit erregtem Gesichtern zu ihm. Professor Schwabe kopierte Würde und meißerte keine Wut.

„Tun Sie, was Sie wollen! Ich werde jedenfalls heute noch bei der obersten Sportbehörde vorstellig werden. Auch die Universität unterrichte ich entsprechend. Ihre Flegel hat nun ihren höchsten Stand erreicht.“

„Sie werden unparlamentarisch, Professor. Auf das Gebiet folge ich Ihnen nicht. Die Deutschmeister sollen selbst entscheiden.“

Er ließ den Professor stehen und schritt ins Klubhaus.

Klaus stand an der Garderobe und half Hanna in den Mantel. Man sah ihm nicht mehr die geringste Erregung an. Hanna aber war blaß.

„Sie wollen heim, Michael?“

„Ja, Kerpen, ich werde den Weg nicht wieder betreten, auf dem so erbärmliche Vorkaden geduldet werden.“

„Kur zu richtig. Wollen Sie dem Deutschmeister Valet sagen? Kommen Sie mit zu den Charlottenburgern.“

„Ich weiß noch nicht, Kerpen. Er will ich der Großstadt einmal vierzehn Tage den Rücken kehren. Dann wird sich alles finden.“

„Sie hatten eine kleine Auseinandersetzung mit Schwabe?“

„Ja. Der verlangte, daß ich auf Sie einwirken solle.“

„So. Was wünscht denn der hohe Herr?“

„Sie sollen sich entschuldigen.“, sagte Kerpen trocken.

Klaus sah kopfschüttelnd Hanna an.

„Haben Sie gehört, Hanna? Sind wir denn in einem Tollhaus oder ist die ganze Welt verrückt?“

Hanna nickte dem Geliebten lächelnd zu. Dann wandte sie sich an Kerpen. „Was denken Sie zu tun?“

„Seinen Rücktritt als Vorsitzender verlangen.“

„Bravo! Ihre Augen blitzen wie früher, als sie noch das lustige, übermütige Mädel war.“

„Wann?“

„Heute abend ist die Sitzung einberufen.“

„Sie rechte sich Rotz und sagte trotzig zu Klaus: „Ich werde mir dabei sein. Und — Sie, Klaus?“

„Ich lehle, Hanna.“

„Und morgen —?“

„Komme ich mit Berner zu Ihnen. Jetzt muß ich mich empfehlen, lieber Kerpen. Wir sprechen uns wieder.“

„Das glaube ich sehr, lieber Michael.“

Als Klaus des Sportkameraden Hand faßte, fühlte er an dem festen Händedruck, daß ihm einer der seltensten Weien auf Gottes Erdboden gegenüberstand.

Schweigend gingen Klaus und Hanna die breite Liegertengartenstraße hinunter und lachen nicht, wie die Augen in vieler Vorübergehender an ihren schönen Gesichtern haften blieben.

Sie lachen es nicht, denn in ihren Seelen war das große Glück erwacht, das sie ganz erfüllte. Das Ereignis am Nachmittag hatte beiden den Scheiter weggezogen. Zum ersten Male wußten sie, daß sie einander gehörten, daß ihre Liebe stark und unlösbar war.

Als sie durch das Brandenburger Tor schritten, wachte sie der Großstadtlärm aus ihrem Sinnen. Sie lachen sich vollkommen an und atmeten auf. Hanna fühlte sich glücklich, als Klaus ihre Hand faßte, und im Händedruck fanden sich ihre Herzen wieder fest zueinander.

„Ich freue mich des morgigen Tages, Hanna.“

„Sie erröte über und über vor Freude.“

„Trotz des heutigen verpfuschten Tages, Klaus?“

„Trotzdem. Ein Tag mit Ihnen, Hanna, ist nie verfehlt. Behalt's mir nur, daß ich Sie in diese Lage gebracht habe.“

„Das konnten Sie nicht ändern, lieber Klaus.“

„Vielleicht nicht. Es ist möglich. Ich freue mich nur, daß Sie in allen Lebensstagen der gleiche, frisch-fröhliche Kamerad bleiben. Und es ändert sich nichts, und wenn die Welt einflürzt.“

„Es bleibt, Klaus. Festenfest.“

Ihre Hände schloßen sich und ihre Augen sprachen bezaubert eins: Ich hab' dich lieb.

„Wohin wollen wir, Hanna?“

„Sie müssen bestimmen, Klaus.“

„Fröhlich lach er sie an. Seine Stimme klang wieder wie an dem unvergeßlichen Sonntag am Wannsee.“

„Hanna, vertrauen Sie sich mit mir in den Gambrianus?“

„In die Hölle, Klaus, wenn es sein muß. Sie halten mich für einen recht feigen Kameraden.“

„Verzeihen Sie, ich habe alles Vertrauen zu Ihnen, aber ich möchte Ihnen jeden Stein aus dem Wege räumen, möchte Ihnen das Leben wirklich schön machen.“

„Womit habe ich das alles verdient?“, scherzte er.

Als sie in seine Braunaugen sah, lenkte sie verwirrt den Blick vor dem Strahl, der daraus hervorbrach.

„Weil ich dich liebe, Hanna.“

Ganz leise sagte er es. Doch ihr war, als überläte es allen Lärm der Großstadt. So süßlich klang es in ihrer Seele wider, daß sie vor Freude hätte weinen mögen.

Sie drückte seine Hand innig und sagte mit bebender Stimme: „Du Heister — du kommst doch bald wieder — und du wirst mich nie verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

